



Pfarrzeitung für den Pastoralverbund Heilige Familie Oeventrop und St. Nikolaus Rumbeck

Brücke

2. Jahrgang, Heft 1; Mai 2003



Kinder der Klasse 4c der kath. Grundschule Dinschede setzten sich mit dem Thema Krieg auseinander und gestalteten selbst ein Hungertuch. Mehr dazu auf Seite 20

Weitere Themen in dieser Ausgabe:

- 2 000 Schützenbrüder als Wallfahrer
- Als MAZ-ler nach Bolivien
- Eine Stadt verändert sich
- Ökumenisches Friedensgebet
- u.v.m.





Liebe Gemeindeglieder in Oeventrop und Rumbeck!

Was ist das?

Gemeinschaftsprojekt eines Arztes und eines Zollbeamten a.D., eines Bootsbesitzers und eines Segelmachers und nicht bekannter Gehilfen.

Mehrsprachig, eifrig gehört und gelesen, lange Zeiten vor Gutenberg. Einmaliger Inhalt, Gegenwärtiges; Science-Fiction und alte Geschichte. Gedruckt und verlegt in allen Sprachen, geliebt, verboten, verrissen,

verbrannt und immer noch ein Dauerbrenner auf Bestsellerlisten.

Was ist das? Richtig geraten, es ist die Bibel. Vielleicht wissen sie, dass das Jahr 2003 zum Jahr der Bibel erklärt wurde. Am 1. Januar war eine zentrale Feier aller christlichen Kirchen gemeinsam in Dresden. Das Jahr steht unter dem Motto: Suchen. Und Finden.

...Da erzählt eine Frau: Wenn ich vor meinem Mann oder meinen Kindern einen Brief verstecken will, dann lege ich ihn in die Bibel. Dort wird in keiner suchen. Die Bibel ist bei uns das beste Versteck, weil keiner hinein schaut.

Eine andere Person erzählt: Ich lese jeden Tag einige Verse in der Bibel. Ich finde immer wieder Worte, die mir Trost und Freude schenken. Seit ich regelmäßig in der Bibel lese, weiß ich, dass Gott zu mir spricht.

Mit diesem Auszug aus meiner Predigt begann auch in unserer Gemeinde am 18./19. Januar das "Jahr der Bibel". Alle christlichen Kirchen - auch die Freikirchen und die Orthodoxen - haben das Jahr 2003 zum Jahr der Bibel erklärt. So gibt es für uns in Oeventrop inzwischen einen "ökumenischen Kalender" für das Bibeljahr. Nach dem Weltgebetstag der Frauen am 7.3. und der Ökumenischen Bibelwoche Ende März in Arnsberg ist Folgendes geplant:

1. Gottesdienst zum Jahr der Bibel mit Bibelnachmittag 18.5.2003 um 15.00h im ev. Gemeindezentrum
2. Gottesdienst zum Jahr der Bibel 20.7.2003 um 18.00h in der Pfarrkirche
3. Gottesdienst zum Jahr der Bibel 12.10.2003 um 18.00h in St. Nikolaus in Rumbeck

Neben den Besinnungstagen in der Fastenzeit taucht das "Jahr der Bibel - Suchen. Und Finden" immer wieder auf, z.B. in den Wortgottesdiensten, in den kfd-Messen, in einer fortlaufenden bibeltheologischen Reihe im Pfarrbrief und jetzt auch in unserer Zeitung "Brücke".

Die Bibel - das Buch der Bücher - wird jährlich millionenfach verbreitet und ist der erfolgreichste Bestseller der Geschichte, das am weitesten verbreitete Buch der Welt. Die Bibel oder Bibelteile sind in etwa 2300 Sprachen übersetzt.

Die Bibel erinnert mit ihrer Botschaft an eine Perspektive, die es wieder neu zu entdecken gibt: Jeder Mensch ist ein Original, wertvoll und unverwechselbar, von Gott unbedingt gewollt und gemeint, bedingungslos, unendlich geliebt.

Doch hat die Bibel Platz in unserem Leben? Nehmen wir sie zur Hand, lesen darin, lassen wir uns von dieser Botschaft auch im Jahr 2003 noch ansprechen?

Ich lade Sie ein, persönlich kleine Schritte zu tun; denn den ersten Schritt muss jeder für sich tun: nämlich die Bibel einmal bewusst wieder aufschlagen und in ihr lesen. Dazu kommen dann die vielfältigen Angebote in unserer Gemeinde und auch in den anderen Orten.

Hilfreich kann es vielleicht sein, dass ich mir meine Lieblingsbibelstelle wieder ins Bewusstsein hole, sie aufschlage und nachlese. Das kann ein Text zu einem freudigen oder auch traurigen Ereignis gewesen sein, das kann aber auch eine Stelle sein, die ich seit Kindertagen im Kopf habe und die ich nur wachrufe. Hier einige Beispiele:

Die Geschichten von Abraham, Josef, Mose; die Worte des Propheten Jesaja; die Psalmen oder aus dem Neuen Testament das Gleichnis vom barmherzigen Vater; die Zachäusgeschichte; der Gang nach Emmaus oder auch die Worte und Sätze Jesu: "Alles, was ihr von anderen erwartet, das tut auch ihnen". - "Dies trage ich euch auf: Liebet einander".

Diese Aufzählung lässt sich persönlich schnell weiter führen. Wenn ich diese Texte aus dem Alten- und Neuen Testament lese, werde ich feststellen, wie faszinierend und wie höchst aktuell doch die Bibel auch in unserer Zeit ist, denn die Bibel ist Gottes lebendiges Wort

Trotz des zeitlichen Abstands zwischen der Entstehung der Bibel und heute, trotz aller veränderten Lebensumstände und aller soziologischen wie technischen Wandlungen und Fortschritte: Die großen Fragen der Menschheit und des Menschseins sind, seit es Menschen gibt, dieselben: Was ist der Mensch? - Kain, wo ist dein Bruder? - Woher kommen wir und wohin gehen wir? - Was sollen wir tun? - Wie gehen wir mit unseren Aggressionen und Egoismen, mit Gewalt und Krieg um? - Wie können Schöpfung und Frieden in Gerechtigkeit bewahrt werden? Das sind Grundfragen der Bibel, aber auch die uns bewegenden Fragen heute. Ja, die Bibel erzählt von Erfahrungen, die Menschen mit Gott gemacht haben. Sie erzählt uns vor allem von Jesus, der das Wort Gottes an uns Menschen ist.

Und es geht noch einen Schritt weiter; denn die Botschaft Gottes will auch in unserem Alltag verwirklicht, will umgesetzt werden im zwischenmenschlichen Zusammenleben der Menschen und in der lebendigen Beziehung zum Herrn der Welt.

Und auch da wiederum kommt es auf kleine mögliche Schritte an, wie schon der Leiter von Taizé gesagt hat: Lebe vom Evangelium das, was du begriffen hast, aber lebe es - und wenn es nur ein Satz ist.

"Suchen. Und Finden". Für dieses Vorhaben wünsche ich uns Zeit, so dass die Entdeckungsreise die Erfahrung mit sich bringt, die in einem modernen Kirchenlied ausgedrückt ist:

"Gottes Wort ist wie Licht in der Nacht, es hat Hoffnung und Zukunft gebracht, es gibt Trost, es gibt Halt in Bedrängnis, Not und Ängsten, ist wie ein Stern in der Dunkelheit."

E. Thomas, Pfr.

Alfred Hilmerich

Ein „Ehrenamtler“ mit Leib und Seele

Von **Johannes Vielhaber**

Ein klarer, frostiger Februarnachmittag. Auf dem Kirchplatz einige Kommunionkinder, ihre Gruppenmütter, Eltern. Kirchenführung ist angesagt. Das macht Alfred Hilmerich (70) nun schon im dritten Jahr. Auch 2003, mehrere Nachmittage für alle Gruppen. Der ehemalige Buchhalter, seit 1994 im Ruhestand, erzählt den Kindern Geschichten von der Kirche, die er selbst erlebt hat: vom Niederholen der Glocken im Krieg, vom Läuten noch mit dem Glockenseil, vom Blasebalgtreten für die Orgel und natürlich auch vom lange zurückliegenden Bau der Kirche 1899.



Alfred Hilmerich bei einer der beliebten Kirchenführungen für Kommunionkinder

Foto: Johannes Vielhaber

Zu manchen Ereignissen und vom Innenraum der Kirche hat er alte Fotos mitgebracht, wahre Schätzchen. Kinder und Erwachsene hören gespannt zu. Er hält keinen kunstgeschichtlichen Vortrag über die Kirche.

Dankkarte mit aufgeklebtem Herzen

Er weiß mittlerweile, was bei den Drittklässlern ankommt, was sie interessiert – und beweist, dass man auf der Orgel auch „Hänschen klein“ spielen kann. Er freut sich über die Dankkarte einer Gruppe mit aufgeklebten Herzchen

Tage danach. „Die Kirchenführungen fallen mir nicht schwer, ich bin ja eigentlich in der Kirche groß geworden“, sagt er schmunzelnd.

Mehr in der Kirche als zu Hause

„Es gibt nichts Gutes, außer man tut es“, hat Erich Kästner gesagt. Er kannte Alfred Hilmerich nicht. Doch sein Wort passt auf ihn, denn er steht – wie manche andere auch – für „ehrenamtliche Tätigkeit“ in unserer Pfarrgemeinde.

Eine Tätigkeit, die finanziell nichts einbringt, neben Familie und Beruf aber den ganzen Mann, die ganze

Frau fordert.

Bei Alfred Hilmerich liest sich das punktuell so: Vor 55 Jahren Leitung der Messdiener, verantwortlich für deren Aufstellung, Fahrten und Gruppenstunden mit ihnen, Hilfsküster bei Theodor Mester („Mesters Teddor“), jedes Wochenende die Kirche schmücken, zweimal in der Woche die Turmuhren aufziehen, in der Silvesternacht die Glocken in Schwung bringen. Er war wirklich mehr in der Kirche – natürlich weniger betend – als zu

(Fortsetzung auf Seite 4)

INHALT

Personalien

Alfred Hilmerich	3
Klaus Remy	4

Kinder, Jugend, Familie

Konzeption der Kath. Kindergärten	5
Verstärkung für Kindergarten St. Marien	6
Kommuniongruppenmutter	6
Erstkommunionvorbereitung	7
Buchvorstellung	7

Vereine

kfd unterwegs	8
Besuch der Marianhiller Senioren	8
Eine Stadt verändert sich	9
100 Jahre und kein bisschen leise	9
2 645 Pullover in 16 Jahren	10
2 000 Schützenbrüder als Wallfahrer	11
Ein „Auslaufmodell“ wird zum Dauerbrenner	11
Zum 5. Mal Besinnungsnachmittag der kfd	12
125 Jahre Frauengemeinschaft St. Nikolaus	12
Frauensingkreis der Kolpingsfamilie	13

Kreuz & Quer

Das Kreuz an der A46	14
Durchläuten	14
Als MAZler nach Bolivien	15
Briefmarken sammeln im Pastoralverbund	16
Brücken verbinden	16
Für Frieden und Gerechtigkeit	17
Kennen Sie den Radieschen-Gottesdienst?	17
Einmal im Monat	18
Gedenktafel für verstorbene Gemeindeglieder	19
Kampf um die Plätze	19
Hungertuch mal anders	20

Ökumene

Für den Frieden beten	22
-----------------------	----

Schlusslichter

Kinderseite	23
Regelungen für Taufen, Hochzeiten etc.	24
Taufpastoral in Oeventrop	24
Veranstaltungskalender	25
Wir sind online	26
Anschriften	27

IMPRESSUM

Redaktionsanschrift:

Kath. Pfarramt Hl. Familie, BRÜCKE,
Kirchstr. 55, 59823 Arnsberg
Tel.: 02937/827000, Telefax: 02937/827001,
E-Mail: bruecke@heilige-familie-oeventrop.de

Redaktion:

Frauke Demming, Marius Feldmann, Ulrich Fläschel, Petra Geiz, Michaela Hetke, Christel Reichel, Johannes Vielhaber

Weitere Mitarbeiter dieser

Ausgabe:

Wolfgang Demming, Anzeigenwerbung

Verantwortlich:

Pfarrgemeinderäte der Kath. Kirchengemeinden Hl. Familie Oeventrop und St. Nikolaus Rumbeck, Sachausschuss Öffentlichkeitsarbeit: Frauke Demming (V.i.S.d.P.) u. Christel Reichel

Druck: Neuhaus-Druck, Möhnesee

(Fortsetzung von Seite 3)

Hause. Immer verwachsen mit der Kolpingfamilie, 1951 schon Schriftführer und Leiter der Jugendgruppe, 1957 Senior der KF und seit 1964 bis heute Geschäftsführer des Kolpinghaus e.V., auch Initiator der jährlichen Krippenausstellungen.

Sein Traumberuf nach der Mittleren Reife wäre Orgelbauer gewesen. Damals durfte er der Firma Stockmann beim Stimmen der Orgel durch Drücken der Tasten helfen. Vier Wochen lang hatte Alfred Hilmerich sogar Klavierunterricht – 1951 bei Rektor Wilhelm Lammert. Das war seine ganze musikalische Grundausbildung, die kaufmännische Ausbildung in Neuss hatte Vorrang. Er bezeichnet sich als Orgelfan, hat sich möglichst in fremden Kirchen in der Nähe der Orgel aufgehalten und Orgelkonzerte besucht. Aber zum Spielen ist er nie gekommen.

Klaus Remy

Sein Herz schlägt für Bach, Mozart und gregorianischen Choral

Von **Johannes Vielhaber**

Manchmal liegt die Wurzel zum Lebensberuf schon in der Kindheit. So auch bei Klaus Remy, seit 25 Jahren Organist an der Pfarrkirche Heilige Familie.

Heimlich Platten des Vaters gehört

Seine Liebe zur klassischen Musik wurde durch die umfangreiche Schallplattensammlung seines Vaters geweckt. Das waren damals noch die zerbrechlichen Schellackplatten, an die der junge Klaus allein gar nicht heran durfte. Die Platten hat er dann heimlich gehört, diese Musik faszinierte ihn, sie hat sein Leben geprägt.

Natürlich erkannten die Eltern in Düsseldorf das musikalische Interesse ihres Sohnes. Sie erfüllten auch seine Bitte nach Flöten- und Klavierunterricht. Als der Gymnasiast mit 16 jedoch den Wunsch nach einem Musikstudium äußerte, rief das bei ihnen – gelinde

„Orgelkarriere“ begann vor drei Jahren

Eine Heimorgel hat er sich gekauft für ein bisschen Hausmusik, ohne Noten, nur nach Gehör und Gedächtnis. Organist Klaus Remy hört durch Zufall den Hausmusiker, nimmt ihn mit auf die Kirchenorgel und lässt ihn „Von guten Mächten wunderbar geborgen“ spielen. Damit begann dann doch noch vor drei Jahren die „Orgelkarriere“ des Alfred Hilmerich, der dieses Wort aber weit von sich weist. Doch er übt Lieder ein, spielt sie auswendig, verschafft sich ein kleines Repertoire. Dann macht er Urlaubsvertretung für Klaus Remy, mächtig nervös. Und vom 4. Januar bis Ende März vertrat er mit einigen anderen Orgelspielern den „verunfallten“ Organisten. Die Gemeinde weiß das zu schätzen, weiß, dass er als Nichtgelernter über seinen Schatten springen muss. Der spätberufene Organist freut sich dann doch über das eine oder andere Lob aus der Gemeinde.

„Manchmal“, so Ehefrau Margot, „höre ich ihn abends vor dem Einschlafen noch mal die Lieder für die nächste Messe durchsummen – im Bett.“ Dann und wann denkt Alfred Hilmerich ans Schlussmachen, doch so lange die Gesundheit mitmacht, will er sich nicht ganz aus dem Ehrenamt zurückziehen. Er stellt bedauernd fest: „Kaum einer will noch ehrenamtlich etwas machen.“ So fühlt er sich – und da steht er nicht allein – in die Pflicht genommen. Die Pfarrgemeinde Heilige Familie kann Männer wie ihn gebrauchen. □

„Und Gott sah an alles,
was er gemacht
hatte, und siehe,
es war sehr gut.“

1. Mose 1,2,3



So sieht ihn die Gemeinde nie: Klaus Remy konzentriert an der Orgel
Foto: Johannes Vielhaber

gesagt – blankes Entsetzen hervor. Musizieren ja, aber Studieren? Klaus Remy musste hören, was viele junge Leute mit dem Ziel eines künstlerischen Berufes von ihren Eltern gehört haben: Lerne erst einmal einen „anständigen“ Beruf!

Einen so genannten „anständigen“ Beruf hat er dann doch nicht erlernt. Die Eltern willigten ein. Klaus studierte

in Düsseldorf am Konservatorium und an der Hochschule für Musik. Dort legte er nach 12 Semestern sein A-Examen zum Kantor und Musikpädagogen ab. Für die Studienrichtung „Kirchenmusik“ hat er sich entschieden, weil die Auswahl an Musikberufen nicht groß ist. Kaum ein anderes Musikstudium ist so vielseitig wie das der Kirchenmusik.

(Fortsetzung auf Seite 5)

(Fortsetzung von Seite 4)

Neben der Klaviersmusik und den theoretischen Fächern (Musikgeschichte, Partiturspiel, Kontrapunkt, Gehörbildung, Chorleitung, Harmonielehre, Liturgie, Stimmbildung, Orgelkunde, Pädagogik, Gregorianik) erlebt und erarbeitet man die gesamte Orgel- und Chormusikliteratur.

Schon während des Studiums „arbeitete“ Klaus Remy als Organist in seiner Heimatstadt. Später wirkte er dann als Organist und Chorleiter an St. Anno in Köln. Auf Oeventrop ist er damals durch eine Stellenausschreibung gestoßen. Dorf und Umgebung gefielen den Remy. Es ist schon längst ihre Heimat geworden.

Den Gemeindegesang hat der Organist mit seinem dynamischen Spiel ent-

scheidend geprägt. Der Kirchengesang „schleppt sich nicht dahin“, er passt sich dem jeweiligen Stil des Liedes an.

Toccata am Silvesterabend erfreut die Zuhörer

Immer ist es ein Genuss, seine Orgelmusik zum Ein- und Auszug oder zur Kommunionausteilung zu hören. Auf die berühmte Toccata und Fuge von Bach am Silvesterabend warten schon alle Gottesdienstbesucher.

Bach und Mozart sind seine Lieblingskomponisten, deren Noten würde er mit auf eine einsame Insel nehmen, sagt Klaus Remy, der sich selbst auch als Komponist betätigt hat. Seine beiden Weihnachtskantaten „Kommt, lasset uns anbeten“ und „Heilige Nacht“ gingen in die Herzen der Zuhörer. Viele Mädchen und Jungen unseres Dorfes

haben bei dem Musikpädagogen das Klavier- oder Orgelspiel erlernt.

Einen besonders tiefen Eindruck hat auf ihn die Welt der Gregorianik gemacht. Diese teils über 1000 Jahre alten Melodien sind der Ausgangspunkt der Musikentwicklung. Ohne diese gregorianischen Melodien wäre eine abendländische Musikkultur gar nicht denkbar. So wurde vor 23 Jahren auf seine Initiative die Choralschola „Sancta Familia“ gegründet mit heute elf Sängern. Immer noch unter der Leitung von Klaus Remy pflegen sie dieses Kulturerbe. In wöchentlichen Proben und durch regelmäßige Mitgestaltung von Gottesdiensten durch die Choralschola lebt diese ausdrucksstärkste Form des Gotteslobes in unserer Kirche weiter – dank Klaus Remy. □

Endlich ist sie fertig Jetzt geht es erst richtig los

Die Konzeption der Katholischen Kindergärten in Oeventrop

Von **Brigitta Hahne, Kindergarten St. Raphael, und Simone König, Kindergarten St. Marien**

Die Konzeption der beiden katholischen Kindergärten St. Raphael und St. Marien wurde im Januar veröffentlicht.

Am Donnerstag, dem 9. Januar 2003, wurde die Konzeption dem Kirchenvorstand, dem Pfarrgemeinderat und den Elternräten beider Kindergärten vorgestellt. Im Pfarrheim lasen die Erzieherinnen einige Inhalte daraus vor.

Am darauf folgenden Sonntag wurde die Konzeption in einem Familiengottesdienst der Gemeinde unterbreitet. Die Kindergartenkinder beteiligten sich aktiv an der Gestaltung.

Einige Eltern fragten die Erzieherinnen: Konzeption? -Was ist das eigentlich?

Es ist eine Broschüre, die in den vergangenen zwei Jahren gemeinsam von den Mitarbeiterinnen beider katholischen Kindergärten, Pfarrer Ernst Thomas und der Fachberaterin Margret Fehning-Thole vom Caritasverband Paderborn erarbeitet wurde.

Einblick in die pädagogische Arbeit

Mit dieser Konzeption möchten die Teams der Öffentlichkeit und interessierten Eltern Einblick in die pädagogische Arbeit geben und vielfältige Informationen über die Einrichtungen vermitteln. Sie beinhaltet unter anderem die Ziele und die Darstellung der pädagogischen Arbeit, sowie die

Kinder, Jugend, Familie



Nicht nur die Konzeption wurde vorgestellt: Kirchenvorstand, Kindergartenteam und Pfarrer Ernst Thomas bedankten sich auch bei Anna Czarny für ihre langjährige Tätigkeit als Raumpflegerin im Kindergarten St. Marien. Foto: Johannes Vielhaber

Rolle der Erzieherin als Spielbegleiterin für das Kind. Bei allen Überlegungen hierzu standen die Kinder im Mittelpunkt.

Trotz Fertigstellung der Konzeption bedarf diese einer ständigen Überprüfung und Weiterentwicklung: Denn der Weg geht weiter! Die Teams beider Kindergärten werden auch in Zukunft in Bewegung bleiben und die Konzeption aktualisieren. □

Verstärkung für Kindergarten St. Marien

Was Kinder sich so bei Namen denken

Hallo!

Ich heiße Sandra Baumeister, bin 25 Jahre alt und arbeite seit dem 1. August 2002 als Erzieherin im Kindergarten St. Marien.

Vor dieser Zeit war ich im katholischen Kindergarten St. Josef in Sundern Stockum beschäftigt.



Kennen Sie eigentlich Bob, den Baumeister? Wenn nicht, dann fragen Sie doch einmal Ihre Kinder oder Enkel. Bei den meisten Kindern steht er ganz hoch im Kurs (TV-Trickserien).

Als ich im Kindergarten St. Marien anfang zu arbeiten, hatte ich noch meinen Mädchennamen (Plümper). Im Dezember 2002 habe ich geheiratet und änderte meinen Nachnamen in „Baumeister“. Die Kinder waren absolut begeistert. Frau Plümper war jetzt Frau „Baumeister“, die Frau von Bob, dem „Baumeister“ – ist doch ganz klar!

Als mein Mann mich irgendwann im Kindergarten anrief, hörte das ein Kind aus meiner Gruppe. „Den will ich auch mal sprechen“, rief der Junge. Ich reichte den Hörer weiter und mein Mann bekam zu hören, dass der Kleine ein „Fähän“ (Fan) von ihm sei.

Der Baumeister am Ende der Leitung hat mitgespielt und seitdem werde ich auch mal öfter „Frau Bob“ gerufen.

Sandra Baumeister

Kommuniongruppenmutter

Wer möchte nicht dabei sein?

Von Ursula Mell

Wer möchte nicht dabei sein, wenn die Kinder die ersten Schritte machen, das erste mal Lächeln oder die ersten Worte sprechen.

So ist es auch mit der Kommunion. Hier hat man die Möglichkeit, das Kind wachsen zu sehen. Zu sehen, wenn es die ersten großen – noch etwas tapsigen – Schritte auf Gott zumacht. Und in seinem kindlichen – neuen – reinen Glauben Dinge auf seine Art erklärt, die wir schon als selbstverständlich erachtet haben oder auch schon – leider – vergessen hatten.



Sandra Baumeister (links) und Michaela Meier - zwei „neue Kräfte“ im Kindergarten St. Marien

Foto: Frauke Demming

*„Freuen dürfen
sich alle,
die Frieden schaffen,
denn sie werden
Kinder Gottes sein.*

Matth. 5,9

Guten Tag!

Ich bin Michaela Meier. Ich bin schon 32 Jahre alt und seit dem 1. September 2002 als Erzieherin in der Igelgruppe des St. Marien Kindergartens tätig. Vorher arbeitete ich schon in verschiedenen Kindergärten wie Freiemoor, Soest und Eversberg, meinem Wohnort. Ich bin Mutter zweier Kinder.

Das Besondere an meinem „Job“ ist, dass ich nur mittwochs arbeite: „Mittwochs ist Frau – Meier – Tag!“. Ich habe nicht so lustige Geschichten wie „Frau Bob“. Mich nannte neulich ein Kind einer anderen Gruppe „nur“ Frau Rottenmeier!

Michaela Meier

neue Vorschläge. Und die Nachmittage (ca. 6-7) mit den Kindern sind eine Bereicherung für jeden, der es zulässt. Natürlich kann es auch, wie sollte es bei Kindern anders sein, zu Spannungen kommen, doch auch da steht das Leitungsteam mit Rat und Tat zur Seite. Und ist der große Tag gekommen, steht man nicht nur als Mutter mit Tränen in den Augen in der Kirche, sondern als Kommuniongruppenmutter von vier bis fünf Kindern, die einen durch ihr strahlendes Lächeln fürstlich belohnen.

Also, wenn man Sie fragt: „Möchten Sie Kommuniongruppenmutter werden?“ antworten Sie: „Wer möchte nicht dabei sein?“

Erstkommunion- vorbereitung

Immer wieder
spannend

Von **Elke Siepe**

Jedes Jahr im Spätherbst findet sich eine bunt gemischte Gruppe junger Mütter (manchmal ist auch ein Vater dabei) zusammen, um mit ihren Kindern einen ganz neuen Weg zu gehen.

Den Weg bis zur Erstkommunion.

Einmal im Monat treffen sie sich nun im Pfarrheim um die Gruppenstunden für die Kinder vorzubereiten. Die Themen - Erntedank, Heilige, Advent, Weihnachten, Fastenzeit und Ostern- werden im Einzelnen durchgesprochen und vertieft.

Gruppenmüttertag ist besonderer Höhepunkt

Ein besonderes Highlight während der Vorbereitungszeit auf den Weißen Sonntag ist sicherlich der „Gruppenmüttertag“ im Pfarrheim. Einen ganzen Samstag nehmen sich die Mütter Zeit, um zwei Gruppenstunden vorzubereiten, aber auch die vergangenen Gruppenstunden und die mit den Kindern verbrachte Zeit Revue passieren zu lassen.



Eine zum Thema passend gestaltete Mitte begleitet jeden Gruppenmütterabend. Eine Schale mit frischem Weizen symbolisiert das neue Leben. Aus den kleinen, scheinbar toten Körnchen ist neues lebendiges Grün gewachsen.

Foto: Elke Siepe

Ohne das Engagement dieser Frauen könnte in Oeventrop nicht eine solch intensive und gute Vorbereitung auf den Weißen Sonntag stattfinden. Viele Oeventroper Kinder haben sicherlich die Erstkommunionvorbereitung noch gut in Erinnerung - dank der Gruppenmütter. □

*Bücher lesen
heißt wandern gehen
in ferne Welten,
aus den Stuben
über die Sterne.*

JEAN PAUL

„Woher kommt das Leben, warum gibt es das Leben und was kommt danach? Weil wir so klein und zerbrechlich sind und unsere Zeit auf der Erde gegenüber der Ewigkeit nur wie ein Atemzug ist, wollen wir dieses Geheimnis verstehen.“ Mit diesem Satz spricht Nele, die zehnjährige Hauptfigur des Buches, aus, was uns Menschen immer wieder beschäftigt. In hervorragender Weise ist es dem Autor gelungen, Neles Gefühle, Gedanken, Fragen und Antworten mit passenden Gedichten und Geschichten bekannter AutorInnen so zu verbinden, dass dem Leser auf spannende Weise das eigene Dasein in seiner Einmaligkeit immer bewusster wird. Geschrieben in christlicher Tradition, von Grund auf ehrlich, lebensbejahend und auch tröstlich, eignet sich dieses Buch auch als gemeinsame Lektüre von Eltern und Kindern, um miteinander ins Gespräch zu kommen. Ein Buch von hohem Niveau, verständlich und humorvoll geschrieben. Ein Buch, nach dem man auf jeden Fall klüger ist. (ab 8 J. aufw.)

ISBN 3-466-36590-2, (14,95 €)

Barbara Vielhaber-Hitzegrad



kfd unterwegs Wenn einer eine Reise tut ...



Von Lore Flaschel

Wenn einer eine Reise tut, dann kann er viel erzählen ...

Viel erzählen konnten 47 Frauen, die mit der kfd vom 25. – 27. Oktober 2002 entlang der „Romantischen Straße“ unterwegs waren, denn erstmals in der Vereinsgeschichte hatte das Leitungsteam eine 3-Tages-Fahrt organisiert.

Das erste Ziel war die Bischofsstadt Würzburg. Hier konnten die Fürstbischöfliche Residenz –seit 1982 UNESCO-Weltkulturgut- und der Dom St. Kilian besichtigt werden.

Nördlinger Ries entstand durch Meteoriteneinschlag

Am Nachmittag erreichte die Reisegruppe ihr Ziel: Nördlingen.

In der Mitte der „Romantischen Straße“, in der einmaligen Landschaft des Rieses, die vor ca. 15 Millionen Jahren durch einen Meteoriteneinschlag entstand, liegt die alte, ehemals freie Reichsstadt.

Schnell wurden im Hotel Klösterle – ehemaliges Barfüßer-Kloster- die Zimmer bezogen, denn es stand noch ein geführter Stadtrundgang auf dem Programm.

Romantischen Straße in die Vergangenheit

Der Rundgang auf dem vollständig erhaltenen und rundum begehbaren Befestigungsring mit seinen mächtigen Türmen und wehrhaften Toren war der Beginn einer romantischen Reise in die

Vergangenheit, die am nächsten Morgen fortgesetzt wurde. Nachmittags konnte nicht nur das gut erhaltene Schloss Wallerstein bewundert werden, sondern auch die dort untergebrachte einzigartige Porzellan- und Glassammlung der Fürsten von Wallerstein.

Die Sehenswürdigkeiten der mittelalterlichen Stadt Rothenburg ob der Tauber warteten am Vormittag des dritten Tages auf die Reisenden. Das geschlossene mittelalterliche Stadtbild macht Rothenburg in seiner Gesamtheit zu einer architektonischen Kostbarkeit.

Viel Schönes entdeckten die Frauen auch im Puppenmuseum und im Deutschen Weihnachtsmuseum. Begleitet vom „Jahrhundertsturm“ wurde am Nachmittag die Heimreise angetreten.

In Erinnerung bleiben nicht nur die vielen Sehenswürdigkeiten und ihre Geschichte, sondern auch das Erleben einer harmonischen Gemeinschaft. □



Das Foto von Gertrud Ruhrmann zeigt die Reisegruppe in Nördlingen vor der Abfahrt

Besuch der Mariannahiller Senioren in Rumbeck



Von Erna Oetter

Am 28. November 2002 besuchten 10 Personen der Behinderten-Seniorengruppe Marianhill aus Arnsberg die Seniorenstube in Rumbeck. An diesem Nachmittag wurden der Leiterin der Gruppe 120 Euro übergeben, die bei einem Cent-Spiel beim Frühlingsfest der Seniorenstube gesammelt wurden. Die Rumbecker Senioren-Tanzgruppe erfreute mit einem Bändertanz die Anwesenden. Bei lustigen Vorträgen und fröhlichen Liedern verliefen die Stunden in bester Stimmung wie im Flug. Die Begegnung war für alle eine Bereicherung und ein Gegenbesuch ist für diesen Sommer vereinbart worden. □



Foto: Therese Timmermann



Eine Stadt verändert sich Stellv. Bürgermeisterin Rosemarie Goldner bei KAB Oeventrop

Von Olaf Steiner

„Eine Stadt verändert sich“ war das Thema der KAB Oeventrop am 20. Februar. Rosemarie Goldner referierte im Pfarrheim über unsere Stadt Arnsberg mit den heutigen Verhältnissen und mit Ausblicken auf die Zukunft.

So wird es bis 2015 dazu kommen, dass die Anzahl der Bewohner über 60 Jahre mit 22000 doppelt so hoch sein wird wie die der Jugendlichen.

Der Aufruf der stellv. Bürgermeisterin geht dahin, unsere schöne Stadt nach außen hin in ihrer Attraktivität darzustellen und dafür zu werben, hier seine Zelte aufzustellen. Entsprechende Baugebiete sind zwischenzeitlich bereit gestellt worden und auch die Versäumnisse der fehlenden Gewerbegebiete sind abgestellt worden.

Erschreckende Zahlen

Die genannte hohe Zahl von 170 Heroinabhängigen im Stadtgebiet war erschreckend. 5% Schulabgänger ohne Schulabschluss, 10 % Arbeitslosenquote und eine Anzahl von 500 Familien, bei denen ein geregeltes Familienleben ohne Amtshilfe nicht möglich ist, sind Negativpunkte, an denen dringend gearbeitet werden muss.

Vor diesem Hintergrund schilderte sie die veränderten Lebensformen gegenüber früher und sie gab Auskünfte über die Angebote der Stadt im Bereich Jugend, Familie und Senioren. Gerade beim Thema der Angebote für Jugendliche in Oeventrop entbrannte eine Diskussion, weil man sich seitens der Stadt im Stich gelassen fühlt. Die Angebote der evangelischen und

der katholischen Kirche basieren auf der Arbeit von Ehrenamtlichen, die an zwei Tagen der Woche für ca. 3 Stunden eine Betreuung ermöglichen.

Diskussion über Jugendarbeit

Hierbei wird eine Leistung erbracht, die eigentlich von städtischer Seite durch hauptamtliche Personen erbracht werden müsste. Die Investition in die Betreuung von Jugendlichen zur rechten Zeit wird auf Dauer wesentlich günstiger sein, als später fatale Folgen zu reparieren.

Rosemarie Goldner sagte zu, nochmals Gespräche mit den zuständigen Personen unter ihrer Teilnahme zu ermöglichen, um dann zu konkreter Hilfe zu kommen. □

„Mit meinem Gott springe ich über Mauern“

Psalm 18

Musikverein Oeventrop: 100 Jahre und kein bisschen leise

Mit diesen Worten beginnt mein Grußwort zum 100-jährigen Jubiläum des Musikvereins 1903 Oeventrop e.V. Dieses Ereignis möchte ich zum Anlass nehmen, auch einmal den Musikverein in der „BRÜCKE“ vorzustellen.

Im Jahre 1902 gründeten einige Musikbegeisterte eine Blaskapelle. Sie merkten schnell, dass ohne finanzielle Beteiligung keine großen Sprünge zu machen sind. Daraufhin wurde im Februar 1903 der Musikverein gegründet.

Ein Ziel:

Jugendliche begeistern

Passive Mitglieder unterstützen von nun an die Musikkapelle bei der Anschaffung von Instrumenten und Noten. Eine weitere Aufgabe des Vereins ist es, immer wieder Jugendliche für die Blasmusik zu interessieren. Ein Zeichen der in den letzten Jahren erfolgreichen Jugendarbeit ist die heutige Jugendabteilung der Kapelle. In all diesen Jahren hat sich der Musik-

verein im Oeventroper Vereinsleben etabliert.

Große Erfolge hatte man in den letzten Jahren bei den Veranstaltungen „Oeventrop singt und musiziert“, an der alle musizierenden Vereine aus Oeventrop teilnehmen. Auch an den Weihnachtskonzerten der letzten Jahre beteiligten sich sowohl die Musikkapelle als auch die Jugendabteilung des Musikvereins 1903 Oeventrop e. V. erfolgreich.

Aufgrund guter Zusammenarbeit in der Vergangenheit zwischen Pfarrgemeinde und Musikverein spielte die Musikkapelle des Musikvereins 1903 Oeventrop e.V. sowohl zum Abschied von Pastor Hölzer als auch zur Begrüßung von Pastor Thomas.

Immer wieder im Dienst der Kirche

Im Verlauf des Kirchenjahres gibt es immer wieder Berührungspunkte des Musikvereins und der Kirche. Sei es

zur Sebastiansfeier, die von unserer Kapelle während der Messe in der Schützenhalle musikalisch umrahmt wird, oder zur Fronleichnamspzession. Auch den Umzug zu Sankt Martin begleitet die Musikkapelle musikalisch. Zur Totenehrung an Allerheiligen auf dem Friedhof begleitet die Musikkapelle die Pfarrgemeinde ebenfalls.

Im Jubiläumsjahr wird die Musikkapelle des Musikvereins am 25. Mai 2003 eine Messe musikalisch mitgestalten. Ich lade heute schon alle Freunde der Blasmusik ein, an diesem Gottesdienst teilzunehmen.

Gleichzeitig möchte ich diese Gelegenheit nutzen, auf unsere Veranstaltungen am Freitag, dem 23. Mai, bzw. Samstag den 24. Mai hinzuweisen. Ich würde mich freuen, Sie zu diesen Terminen in der Halle begrüßen zu dürfen.

Mit musikalischem Gruß
Gerda Lieder
Vorsitzende

2645 Pullover in 16 Jahren - und noch viel mehr Missionskreis Rumbeck hat fleißige Helfer

Von Lieselotte Scheunert

Es war im April 1986, als uns Frau Ursula Clemens aus Neheim mit dem Gedanken vertraut machte, auch in unserer kleinen Gemeinde einen Missionskreis zu gründen. Zu diesem Zweck brachte sie verschiedene gestrickte und genähte Dinge (z.B. auch Verbandszeug) mit, um uns einen Anreiz zu geben. In den ersten Jahren trafen sich in der Pfarrbücherei 15 bis 20 Frauen und arbeiteten aus gestifteten Garnresten kleine Quadrate, die zu großen Schlafdecken auch für Leprakranke zusammengefügt wurden. Nach Polen und in das Auffanglager Unna-Massen gingen einige Male Kleider- und Wäschepakete. Seit November 1986 wurde gut fünf Jahre lang eine Missionsstation der Benediktinerinnen in Nongoma im Zululand (Afrika) durch zahlreiche Sendungen unterstützt.

Hilfe für über 900 Schulkinder

Mit der bereits 87-jährigen Schwester Carina Griebel bestand reger Briefwechsel. Über 900 Schulkinder und 1000 Kranke im Hospital fanden dort Hilfe. Durch Schwester Carina erfuhren wir von einer Nähsschule in Amakhasi/Südafrika, die Schwester Leontia für die Einheimischen unterhielt. Von 1992 bis Anfang 1996 gingen 33 Sendungen dorthin. Die Benediktinerinnen in Nongoma/Zululand und Wasbak/Natal haben mit großer Dankbarkeit den Empfang aller Sendungen - 465 Säcke sowie 12 700 DM - bestätigt. Zugunsten des Absatzes einheimischer Erzeugnisse wurden durch einen Regierungserlass seit September 1992 für die Sachspenden enorm hohe Zölle (325 DM je Sack) gefordert, die von den Missionsstationen nicht mehr aufgebracht werden konnten.

„Ich gehe mit dir,
denn ich kenne
deinen Weg

Tob. 5,6



Missionskreis
1987 beim Pa-
cken der Säcke
für einen Hilfs-
transport nach
Afrika
Foto: privat

Daher packten wir seit Juni 1993 auch Geschenksendungen für Franziskaner-Stationen in Teresina und Bacabal im Nordosten Brasiliens.

Bis Anfang 2001 ergaben sich 143 Säcke. Der Versand musste dann leider eingestellt werden, denn hohe Zollgebühren waren auch hier nicht mehr zu tragen. - Bis Ende 2002 konnten an Pater Anton Schauerte 44 520 DM und 4195 € überwiesen werden.

Finanzielle Mittel für Schulen und Gesundheits- programme

Diese Gelder kommen aus den umfangreichen Adventsbasaren, laufendem Verkauf von Schlafdecken, Hand- und Gästetüchern, Mitteldecken, Socken, sowie aus Spenden zusammen. Auch die Cafeteria findet immer lebhaften Zuspruch.

Die Mittel werden hauptsächlich für Schulen, Vorschulen und Gesundheitsprogramme der armen Bevölkerung Nordostbrasilien verwendet. Heute noch sind 14 Frauen der Gemeinde regelmäßig tätig, die auch von anderen Mitgliedern der Frauengemeinschaft Rumbeck unterstützt werden. Unter anderem sind bis Ende 2002 angefertigt worden:

444 Schlafdecken

647 Paar Socken und

2640 Pullover od. Westen.

Umfangreiche Kleider- und Wäsche-spenden aus der Bevölkerung werden regelmäßig nach Fredeburg gebracht, wo sie von Helfern des Caritas/Malteser-Hilfsdienstes für den Weitertransport nach Ungarn und Rumänien abgeholt werden.

Auch in Zukunft bittet der Missionskreis um tatkräftige Unterstützung aus den Reihen der Gemeinde. □



2000 Schützenbrüder als Wallfahrer Auch Oeventroper in Werl dabei



Von Ferdi Geiz

In regelmäßigen Abständen finden die Kreis- und Bundesschützenfeste der Sauerländer Schützen statt. Was jedoch kaum wahrgenommen wird, ist die Tatsache, dass auch in den gleichen Abständen die Schützenwallfahrt des Sauerländer Schützenbundes zum Marienwallfahrtsort Werl führt. So auch in diesem Jahr mit Teilnahme der St. Sebastianus Schützenbruderschaft Oeventrop.

Werl ist der größte Wallfahrtsort im Erzbistum Paderborn. Circa 200 000 Pilger kommen jährlich zum Gnadenbild der Trösterin der Betrübten, das bereits seit 1661 in der alten Stadt am Hellweg verehrt wird. Im Jahr 2003 feierte die Wallfahrtskirche ein Jubiläum, wurde sie doch vor 50 Jahren von Papst Pius XII zur Päpstlichen Basilika

Minor erhoben. Die Basilika wurde von Anfang des Jahres bis Ende April renoviert, um pünktlich zu einer der größten Prozessionen des Sauerländer Schützenbundes im neuen Glanz zu erstrahlen.

Feierlicher Einzug in Basilika

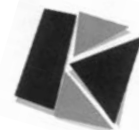
Auch die Schützenbruderschaft Oeventrop, gemeinsam mit Schützenoberst Johannes Bette und Schützenkönig Wolfgang Schulte, nahm an dieser Veranstaltung am 10. Mai 2003 teil. Begleitet von zahlreichen Schützenbrüdern trafen sich diese mit Schützen aus dem gesamten Sauerland vor den Toren Werls. Angeführt von Bundesoberst Klaus Rappold führte der Weg der rund 2000 Schützenbrüder sowie zahlreicher Fahnenabordnungen in die festlich geschmückte Basilika. Der feierliche

Einzug in die Basilika stellte sich als ein einzigartiges Bild dar. Er wird jedem Teilnehmer noch lange vor Augen bleiben. Pünktlich um 18.00 Uhr begann die hl. Messe.

Hierbei konnte man besonders beobachten, wie einige Schützenbrüder sehr vertieft an dieser Prozession teilnahmen. Ob ihnen dieser Tag besonders gut gefallen hat oder ob sie ein Stoßgebet für das nahende Oeventroper Schützenfest losgelassen haben, bleibt deren Geheimnis. Festzustellen bleibt jedoch, dass der Abend in einer gemütlichen Runde innerhalb der Werler Stadtmauern einen tollen Ausklang fand.

Es lohnt sich also, an einer derartigen Veranstaltung teilzunehmen. □

Ein „Auslaufmodell“ wird zum Dauerbrenner Von Jugendgruppe zum Familienkreis zum ...



Von Lydia Röhrig

Im März 1976 wurde innerhalb der Kolpingsfamilie Rumbeck die erste Jugendgruppe gegründet. Damals musste die erste Gruppenstunde ausfallen, da nur ein Mädchen erschienen war. Doch schon in kürzester Zeit stieg die Anzahl auf über 20 an. Diese Teilnehmerzahl hielt zwar über die Jahre nicht an, aber immerhin waren einige Mitglieder der Gruppe so ausdauernd, dass vor zwei Jahren das 25-jährige Jubiläum gefeiert werden konnte. Drei Mitglieder der heute noch bestehenden - nicht mehr ganz jugendlichen - Gruppe sind seit der Gründungszeit dabei. Fast alle anderen Mitglieder der 12-köpfigen Gruppe (6 Ehepaare!) sind der Kolpingarbeit seit mehr als 10 Jahren treu.

Treffen einmal im Monat

Das Besondere: alle Mitglieder sind in die Vorstandsarbeit der Kolpingsfamilie Rumbeck eingebunden.

Die Gruppenmitglieder haben sich bis vor einigen Jahren noch regelmäßig



Auf dem Foto ist die Gruppe anlässlich des 25jährigen Jubiläums zu sehen.

Foto: Werner Stahl

jede Woche getroffen. Inzwischen finden die Treffen – insbesondere bedingt durch Familiengründungen - einmal im Monat statt. Auf dem Programm stehen u.a. Kochen, Bowling, Meditation, Radtour, Minigolf. Übrigens entstand der Name „Auslauf-

modelle“, weil die Gruppe vor vielen Jahren mangels Teilnehmer „auszulaufen“ drohte. Für die Zukunft wünschen sich die „Auslaufmodelle“, dass es die Gruppe noch lange geben wird und sich zu gegebener Zeit eine Seniorengruppe daraus entwickelt. □

Besinnungswoche in der Fastenzeit kommt bei Frauen an Zum 5. Mal Besinnungswoche der kfd



Von Lore Flaschel

Als die kfd im Februar 1999 alle Frauen zu einer Besinnungswoche in der Fastenzeit unter dem Thema „Mit Gott unterwegs“ einlud, war es ein Wagnis, denn eine solche Besinnungswoche war bis dahin noch nie zuvor von einer kfd in der Diözese Paderborn durchgeführt worden.

Doch dank der hervorragenden Referentin Rena Adam wurde es ein eindrucksvoller Erfolg.

Im Jahr 2000 stand die Besinnungswoche unter dem Thema „Wege des Glaubens“ und im Jahr 2001 wurde während dieser Tage ein Hungertuch erstellt. Die 10 Gebote standen 2002 im Mittelpunkt als An-Weisungen für ein gelingendes Leben.

In diesem Jahr, im Jahr der Bibel, sollten Eva, Hagar, Tamar, Maria und die Salbende Frau näher betrachtet und neu entdeckt werden. Insbesondere Hagar, die in der Wüste Wasser findet und Gott einen Namen gibt, sowie Tamar, die mit Leib und Seele für ihr Recht auf Leben kämpft, waren für viele Frauen bis dahin Unbekannte.

Täglich kamen mehr als 60 Frauen im Pfarrheim zusammen, um im Hören und Betrachten der entsprechenden Bibeltexte auch ihre eigene Lebenssituation zu bedenken und gleichzeitig diese biblischen Frauen als Vor- und Leitbilder zu erkennen.

An dieser Stelle noch einmal ein herzliches Dankeschön an Rena Adam. Ohne sie wären diese Besinnungstage nicht möglich. □



Die „gestaltete Mitte“ am 1. Besinnungstag

Foto: Annegret Kramer

„Gott, der euch beruft,
ist treu.

Er wird es tun.“

1 Thess 5,24

125 Jahre Frauengemeinschaft St. Nikolaus Rumbeck Eine Chance zum Rückblick - eine Möglichkeit, die Bedeutung unserer Gemeinschaft innerhalb der Gemeinde vorzustellen



Von Ilse Hilgenhaus und Martha Traidl

Die Idee christlicher Müttervereine wurde schon ab 1856 vom damaligen Mainzer Bischof Wilhelm Emmanuel von Ketteler in Deutschland gefördert. Sie wurden in den einzelnen Pfarreien von den Pfarrern gegründet, die auch die Rolle des Präses übernahmen. Mitglied werden konnten zunächst nur Mütter, später auch Witwen und kinderlose Ehefrauen. 1872 begann der Kulturkampf, der Kampf des Staates gegen die katholische Kirche, insbesondere in Preußen, dem im Mai 1875 durch Auflösung fast alle Orden und Kongregationen zum Opfer fielen. In den Stürmen und Verwirrungen, die im Pontifikat Pius IX. über die Kirche hereingebrochen waren, mussten über 1000 Pfarreien unbesetzt bleiben, da man sie gesperrt hatte. Der Papst beklagte die schonungslosen Verfolgungen der Kirche. Am 7. Februar 1879 starb das Oberhaupt der katholischen Kirche, Pius IX., in Rom. -

Und was geschah im kleinen Dorf Rumbeck zu dieser Zeit?

Der damalige Seelsorger des Ortes,

Pfarrer Caspar Berens, gründete am 20. Januar 1878 den "Verein christlicher Mütter", der ein Jahr später als "Congregation der Christlichen Mütter in Rumbeck" offiziell durch "D.D." als Vertreter des zu der Zeit inhaftierten Bischofs Martin von Paderborn genehmigt wurde.

Pfarrer Berens ruft Verein christlicher Mütter ins Leben

60 Jahre später, 1938, erfolgte der Anschluss des Vereins an den Primärverein in Regensburg.

Urkundlich 1. Vorsitzende des Müttervereins in Rumbeck war von 1936 bis 1958 Helene Dolle mit ihren – wie es damals hieß – Vertrauensfrauen. Alle Frauen trafen sich zu monatlichen religiösen Vorträgen ihres Präses, die das praktische und religiöse Leben in der Familie und Gemeinde betrafen. Insbesondere wurde das Gebet gepflegt. Doch Angst und Zeitgeist beeinträchtigten in den Kriegsjahren das religiöse Leben in den Gemeinden, so dass die Beteiligungen an diesen Nachmittagen von ursprünglich ca. 40 Mitgliedern auf

zuletzt 6 zurückging. Die Nationalsozialisten überwachten das gesamte katholische Organisationsleben, sodass auch der Verband 1939 landesweit verboten wurde.

Unter Maria Teschner, die Helene Dolle 1958 als 1. Vorsitzende ablöste und dieses Amt 27 Jahre lang innehatte, öffneten sich die Angebote der Frauen in vielerlei Hinsicht. Zur Praktizierung des religiösen Lebens in Familie und Gemeinde und caritativer Hilfe in zahlreichen sozialen Nöten bereicherten Angebote in religiöser und geselliger Richtung das Gemeindeleben. Das neue Selbstverständnis der Frau und ihre veränderte Stellung in Kirche und Gesellschaft sah Aufgaben in der Aktivierung ihrer Arbeit sowie Erweiterung ihrer Bildungsvorschläge. U.a. fiel es unter die Aufgabe des Frauen- und Müttervereins Rumbeck, alljährlich von 1960 – 1966 die Gestaltung des "Ehrentages der Alten" zu übernehmen und zweimal im Jahr die Caritas-Haussammlungen durchzuführen.

Ebenfalls gründete sich aus den Reihen der Rumbecker Frauen im März

(Fortsetzung auf Seite 13)

(Fortsetzung von Seite 12)

1966 die örtliche Pfarr-Caritas, die heutige Caritas-Konferenz Rumbeck. Im Jahr 1985 löste Maria Theune die langjährige Vorsitzende Maria Teschner in ihrem Amt ab. Ihr war es ein besonderes Anliegen, einen Missionskreis zu gründen, was im April 1986 realisiert wurde. Ein Missionsbericht (Seite 10) gibt Einblick in die langjährige Arbeit der Frauen zugunsten von Missionsstationen in Afrika und Brasilien.

Breites Angebot für Jung und Alt

Der Wunsch nach einem eigenen Banner wurde laut. Dieses wurde 1988 angeschafft und beim 110-jährigen Jubiläum der kfd Rumbeck eingeweiht. Seitdem begleitet das Banner religiöse Ereignisse in Freud und Leid.

Die jeden Monat stattfindenden Gemeinschaftsmessen sind ein besonderes Anliegen der Frauen. In den regelmäßig durchgeführten Mitarbeiterinnenrunden wird versucht, breitgefächerte Angebote für Frauen jeglichen Alters zu erarbeiten. Kontinuierlich im Jahresprogramm finden sich wieder die Mitgestaltung unseres Patronatsfestes sowie des Weltgebetstages der Frauen, die Kreuzwegfahrt in der Fastenzeit zu einer besonderen Gebetsstätte im Sauerland, die Gemeindefahrt nach Werl, Tagesausflüge und kleinere Wanderungen, das Kräutersammeln, Kreativangebote sowie Besinnungstage und



Vorstand und Mitarbeiterinnen der kfd St. Nikolaus Rumbeck

Foto: Uli Engel

Vorträge in religiöser und informativer Richtung. Der Basar, die Adventsfeier und Rorate-Messe zum Abschluss des Jahres erfreuen sich großer Beliebtheit. In unserer heutigen Zeit ist es nicht mehr so selbstverständlich, nach christlichen Gesichtspunkten zu leben und Frauen für religiöse Begegnungen zu begeistern. Doch in einer gewachsenen Gesellschaft besteht die Möglichkeit, sich mit gleichgesinnten Frauen auszutauschen und Aktivitäten vor einem christlichen Hintergrund zu planen und durchzuführen.

Um allen Frauen rechtzeitig Kenntnis über alle Aktivitäten in der Gemeinschaft zu geben, wurde schon 1986 ein Programm erstellt, das jedem Mitglied zusammen mit der Zeitschrift "Frau und Mutter" von den Mitarbeiterinnen im

Besuchsdienst vierteljährlich überbracht wird.

Vorstand seit 10 Jahren im Amt

Das im Jahr 1993 gebildete Vorstandsteam, das bis heute im Amt ist, sowie alle Mitarbeiterinnen (siehe Foto) sind bemüht, das Leben in der Frauengemeinschaft Rumbeck mit den geschil- derten Angeboten weiterhin zu tragen und zu beleben, immer wieder bestrebt, auch Neues und Bewährtes hineinzubringen.

Die Feier des 125-jährigen Jubiläums findet am 17. Juli 2003 statt, beginnend mit der Eucharistiefeier in der Rumbecker Klosterkirche um 14 Uhr.

Die Jubiläumsfeier ist anschließend in der Schützenhalle Rumbeck. □

Frauensingkreis der Kolpingsfamilie

Von Gabriele Schneider

Der Frauensingkreis der Kolpingsfamilie Oeventrop gehört zu den jüngeren Gruppen unserer Gemeinde. Zum Weihnachtskonzert 1979 der Pfarrgemeinde Hl. Familie, wurden Frauenstimmen gesucht, um den siebenstimmigen Schlusschoral zu verstärken. Die Anfrage erging an die Ehefrauen der Sänger des Kolpingchores. Es fand sich eine Gruppe von Frauen, die das Weihnachtskonzert zum Anlass nahmen, sich künftig monatlich aus Freude am Gesang zu treffen um gemeinsame Lieder zu singen. Die zunächst internen

Liederabende wurden für weitere sangesfreudige Frauen geöffnet und das Liedgut unter der Leitung von Erhard Jaekel auch der Öffentlichkeit vorgestellt. Seither beteiligt sich dieser Frauensingkreis der Kolpingsfamilie nicht nur regelmäßig an den Weihnachtskonzerten unserer Pfarrgemeinde, sondern sang in den letzten Jahren in den Maiandachten und Rosenkranzmessen der Kolpingsfamilien Oeventrop, Rumbeck und Freienohl und gestaltete alljährlich ein Weihnachtskonzert im St. Elisabethheim. Auch bei den Dorfkonzerten in der Schützenhalle oder bei öffentlichen Jubiläumsfeiern konnten die Sängerinnen mit ihrem Gesang überzeugen. Anlässlich der Treffen aller Kolpingchöre im Diözesanverband Paderborn traten sie bereits in Siegen, Lünen, Castrop-Rauxel, Iserlohn und

Hagen auf. Auch das gesellige Leben kommt nicht zu kurz. Die alljährlichen Jahresausflüge führten die Sängerinnen in die sauerländische Region zu Besichtigungen, Wanderungen, Planwagen- oder Bootsfahrten.

Um den gesanglichen Anforderungen gerecht werden zu können, treffen sich die Frauen im 14-tägigen Wechsel unter Leitung ihres Dirigenten Erhard Jaekel jeweils donnerstags im Saal des Kolpinghauses zur Probe. Über sangesfreudigen Nachwuchs freuen sie sich jeder Zeit.

Kontaktpersonen: Gabriele Schneider, Zur Hünenburg 39, Tel. 6784; Brigitte Rüter, In den Baisen 17, Tel. 6017. □



Das Kreuz an der A 46



Foto: Johannes Vielhaber

Von Fritz Timmermann

Während der Fastenzeit 2003 wurde das oben abgebildete Kreuz leihweise in der Rumbecker Pfarrkirche aufgestellt. Bei den einheimischen und auswärtigen Kirchenbesuchern fand es große Anerkennung. Geschaffen hat es ein Rumbecker Hobbykünstler, ein passionierter Wanderer und Naturfreund, der Pensionär Josef Wilhelm Otto aus Rumbeck.

Das Holz für das Kreuz, den Korpus, den Standfuß und das Dach fand er bei seinen Spaziergängen in der Zeit, als die Bäume für den Bau der Autobahn A 46 im Bereich Pryn / Rumbeck und Strummecketalbrücke gefällt wurden. Am Korpus hat er bewusst wenig nachgeschnitzt, um den Charakter der gesuchten Wurzeln und Äste zu erhalten. Er nennt es „Das Kreuz an der A 46“. Als „alter Wanderer“ hat J.W. Otto auf einer Holztafel zwischen vier Wanderzeichen einen Wunsch eingeschnitzt:

„Herrgott, lass mich wandern bis zu meinem letzten Tag“.

Möge er für noch viele Jahre in Erfüllung gehen. □

Sehen, Hören und Erkennen in der Gemeinde

Unter diesem Stichwort hat Frau Annegret Mannstein, nachfolgende Zeilen gedichtet:

Durchläuten

Aus Russland kam der Kamerad im Soldatenrock.
„Dein Mann ist verhungert!“
Fortan stand sie unter Schock.
„Mein Mann kehrt nimmermehr zu mir zurück,
allein steh' ich da, in meinem Unglück,
unter'm Herzen trag' ich dein Kind,
dafür ich nie einen Vater find'“.

Die Blumen bunt im Garten steh'n,
viele Sonnen auf- und untergeh'n,
unter'm Fenster Motorenlärm und Kindergeschrei,
ein Motor geht aus, der Sohn schaut vorbei.
Den Duft an seiner Seite sie verspürt,
ganz sachte eine Hand sich rührt.
„Mein Junge, schön muss sie sein!“
„Ja, Mama, bald wird sie mein.“

Eines Tages stapfte ich die Treppe hinauf,
es war das zweite Mal, schon ging oben die Tür weit auf.
Dort stand sie nun, ein Lächeln im Gesicht.
Ich verstand es nicht.
„Ihre Trittweise ich schon genau kenne,
von den anderen sie trenne“.
Ein bisschen schief sie vor mir herlief,
erblindet war sie seit Jahren,
von ihrem Schicksal durfte ich erfahren.

Aus der Zeitung erfuhr sie die Neuigkeiten,
dann konnten wir zur Tat schreiten.
Vom Markt musste es frisches Gemüse sein,
das wurde zu Hause geputzt fein,
Fleisch nur vom Fachgeschäft,
das war gerade gut und recht,
Heringstipp und Mokkatorte,
bereiteten wir vor Orte.

Nun will ich erzählen, wie es zum Steakbraten kam,
dafür entwickelten wir eigens einen Plan.
Das Biskin in der Pfanne zerrinnt,
nach einer Minute es zu spritzen beginnt,
stellte den Herd aus, dann lief ich schnell nach Haus.
Ihre Nummer wählte ich und ließ es einmal läuten,
das sollte bedeuten:
„Herd an!“ – Das schaffte sie gut.
Das Steak hinein, nach 1 ½ Minuten stand es im Blut,
zweimal klingelt das Telefon,
umdrehen das Steak, fertig war es schon.
Beim dritten Anwählen ging sie heran,
sie sagt: „Sehen Sie, was ich alles kann.“



Als MAZ-ler nach Bolivien Ein Jahr leben mit Kindern von Sträflingen

Von **Raphael Kiczka**

Mazler? - Was ist das denn? - Diese Frage bekomme ich häufig zu hören. Und für mich selbst war dies bis vor einem Jahr auch noch ein Fremdwort.

Vor die Entscheidung gestellt, nach meinem Abitur im Juni 2003 zur Bundeswehr zu gehen oder meinen Zivildienst zu leisten, habe ich mich aus Überzeugung für den Zivildienst, und zwar im Ausland, entschieden. Wichtig ist für mich dieses Jahr, um eine andere Kultur kennen zu lernen, vielleicht Liebgewordenes oder als selbstverständlich Wahrgenommenes hinter mir zu lassen und mich einzulassen auf ein neues, andersartiges Leben und so Erfahrungen zu machen, die ich bei einem Zivildienst in Deutschland nicht machen kann. Besonders haben mich hier schon immer die Geschichte, die Politik, die Kultur und die Landschaft Südamerikas interessiert und gereizt.

Missionar auf Zeit

So stieß ich bei meinen Bemühungen auf die Möglichkeit, einen alternativen / anderen Dienst im Ausland (ADiA) machen zu können, der als Zivildienst inzwischen anerkannt ist. Eine Reihe sozialer, caritativer und kirchlicher Stellen bietet jungen Leuten diese Möglichkeit.

Missionar auf Zeit, d. h. „MAZler“ zu werden, stößt bei vielen, gerade auch jungen Leuten in meinem Alter auf Vorurteile und zuerst Ablehnung, weil mit „Mission“ häufig - und sicher nicht immer zu Unrecht - negative Vorstellungen, Erfahrungen und Urteile verbunden werden. Auch scheint es zu-

nehmend fremd und ungewöhnlich zu sein, in christlicher Umgebung und mit christlicher Überzeugung tätig zu sein, zu arbeiten, zu leben. Für mich heißt aber Mission: auf Leute zuzugehen, ein offenes Ohr für sie zu haben und ihnen zu helfen, wenn und wo sie es wollen, aber nicht ihnen feste Vorstellungen aufzuzwingen.

Ein Jahr Santa Cruz

Am 1. September breche ich nun, zusammen mit zwei anderen MAZlern, auf nach Santa Cruz im bolivianischen Tiefland. Ich werde 12 Monate im Heim „Hogar de la Esperanza“, d. h. Ort der Hoffnung, mit Kindern von 0 - 15 Jahren leben, spielen, sie betreuen, ihnen bei den Hausarbeiten helfen usw.

„Lass mich frühe deine Gnade hören; denn auf dich vertraue ich!“

Tue mir kund den Weg, darauf ich gehen soll; denn zu dir erhebe ich meine Seele.“

Psalm 143,8 Nr. 2

Es sind Kinder von Sträflingen, die dort eine christliche Erziehung, orientiert an der Montessori-Pädagogik, erhalten, die lernen, mit vielen anderen Menschen in Gemeinschaft zusammen zu leben, sich zu respektieren, Aufgaben zu übernehmen und damit auch Verantwortung. Das Heim wird von den Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel / Bestwig betreut, über die ich auch diese Stelle bekommen habe. Für mich ist in meiner intensiven Vor-



Hat sich aus Überzeugung für den Zivildienst entschieden:

Raphael Kiczka Foto: privat

bereitung durch die Schwestern in Bestwig und andere kirchliche Organisationen Kirche lebendiger und lebensnaher geworden. Durch das Engagement der Kirchen in Lateinamerika, die sehr geprägt sind von der Befreiungstheologie und ihrer Option für die Armen und Unterdrückten, ist für mich Kirche viel verteidigungswürdiger geworden, weil auch gelebtes Christentum, was der MAZ-Dienst für mich bedeutet, eine klare politische Botschaft und politische Handlungsaufforderung nach sich ziehen muss, für eine gerechtere Welt und gegen die aus einer ausbeutenden Wirtschaftslogik entspringende Armut zu kämpfen.

Wir leben in EINER Welt

Nach dem Einsatz als MAZler fängt wohl die eigentliche Mission hier an, indem ich eine Brücke schlagen kann zwischen den Kulturen, die Menschen sensibler und offener für Probleme anderer Länder machen kann, aufzeigen kann, dass wir, auch wenn kulturell so verschieden, in einer Welt leben und miteinander verbunden sind, sodass wir im Norden durch die Politik, die Kaufentscheidung jedes/r Einzelnen, das Leben in der sog. „Dritten Welt“ bestimmen, was oft genug Armut und Ausbeutung bedeutet.

Ich freue mich schon auf diese Herausforderung und werde mich mit meinen Erlebnissen und Erfahrungen in meiner Heimat melden. □

15. Mai:

Internationaler Tag der Familie

Den Mächtigsten in der Familie
erkennt man daran,
dass er bestimmt,
welches Fernsehprogramm eingestellt wird.

Peter Sellers

Briefmarken sammeln im Pastoralverbund Seit vielen Jahren ist der Sammelkasten in der Pfarrkirche in Oeventrop bekannt und wird von vielen Gemeindegliedern genutzt

Von Olaf Steiner

Der Anteil der Briefe, auf denen noch Briefmarken kleben, lässt durch immer häufigere Freistempelanlagen ständig nach. Dennoch ist es weiterhin sinnvoll, die verbleibenden Briefmarken zu sammeln und nicht nachzulassen, diese zur Verfügung zu stellen.

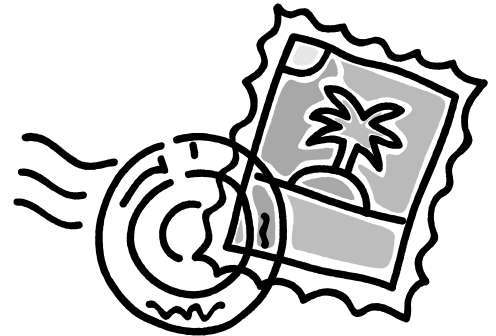
Die KAB Oeventrop hat es im vergangenen Jahr übernommen, den Kasten regelmäßig zu leeren und die Briefmarken zu verschicken. Seitdem gehen die gesammelten Marken an das „Bonifatiuswerk der deutschen Katholiken“. Dort werden seit fast 120 Jahren Briefmarken für die Diaspora gesammelt. In der heutigen Zeit werden durch den Verkauf der Marken Kinder in Nordeuropa und Ostdeutschland unterstützt. Der Anteil der Katholiken beträgt hier nur 1% bis 5% und katholisches Leben wird durch große Entfernungen erschwert.

Die Diaspora-Kinderhilfe des Bonifatiuswerkes unterstützt die katechetische Arbeit und gibt Zuschüsse für Materialien zum Religionsunterricht, zur Vorbereitung auf Erstkommunion und Firmung, aber auch für Ferienlager und religiöse Kinderwochen.

2002 wurde der Umbau eines Hauses zur katholischen Schule in Bodö unterstützt. Die norwegische Hafenstadt liegt nördlich des Polarkreises. Bischof Gerhard Goebel von Tromsø setzt große Hoffnung auf die kleine Kirchenschule in der südlichsten Stadt seines Sprengels mit nur 1450 Katholiken. Nur drei katholische Schulen gibt es in Norwegen: in Oslo, Bergen und Arendal im Süden.

Auch in Rumbeck wird in Kürze ein Sammelkasten aufgestellt, um auch dort durch Sammeln von Kleinem etwas Großes zu erreichen.

Sammeln und helfen Sie mit!

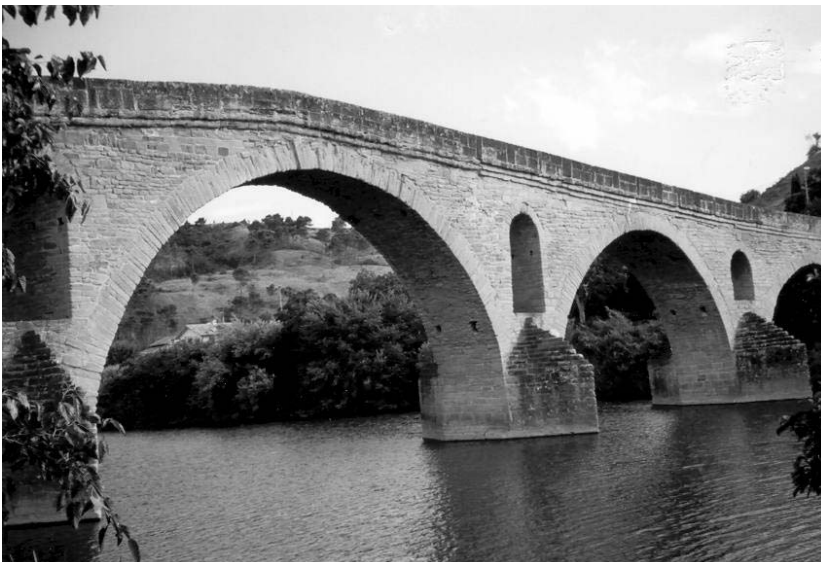


Brücken verbinden

Von Martha Traidl

An einem schönen Morgen, als die Zeit wieder einmal zu den Menschen unterwegs war, um sich ihnen zu schenken, traf sie auf eine alte Brücke. Sie blieb stehen, schaute sie an und fragte freundlich: „Na, meine Liebe, was arbeitest du denn so den ganzen Tag?“ „Ich habe nur eine einzige Aufgabe“, erwiderte die Brücke, „nämlich den Menschen zu helfen, dass sie auf dem Weg zum Sinnegebirge über Gräben hinweg finden.“ „Erfüllt dich diese Arbeit?“ erkundigte sich die Zeit. Die Brücke gab zur Antwort. „Für mich ist das die herrlichste Aufgabe der Welt, weil ich dienen darf: den Menschen, indem ich Trennendes verbinde und ihnen den Weg zum Ziel erleichtere; dir, der Zeit, indem ich dazu beitrage, dass Menschen dich annehmen, um sich über Gräben hinweg zu begegnen; und indem ich beides tue, verbinde ich Himmel und Erde und diene so Gott.“

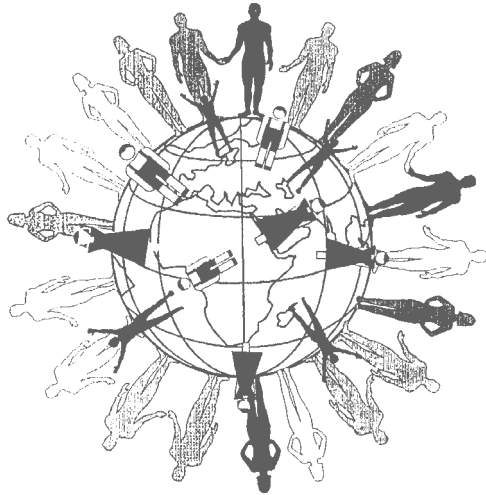
Obige Geschichte habe ich auf meinem Pilgerweg nach Santiago de Compostela an der Puente la Reina (Brücke der Königin) gehört und jetzt wieder in mein Gedächtnis zurückgerufen - ich dachte, sie würde gut zu unserer „Brücke“ passen.



Puente la Reina (Brücke der Königin)

Diese Brücke ist im Auftrag der Königin (la Reina) von Navarra im 11. Jh. gebaut worden, um den Pilgern den Flussübertritt über den Arga zu erleichtern. Puente la Reina ist einer der bekanntesten Orte des Jakobsweges, weil sich hier endlich alle wichtigen Wege zu einem einzigen Weg vereinigen, der durch Nordspanien nach Santiago de Compostela führt.

Foto: Angela Kiczka



„Für Frieden und Gerechtigkeit in der Einen Welt“

Mitstreiter gesucht

für die Gründung einer Eine - Welt - Gruppe
im Pastoralverbund
Hl. Familie Oeventrop - St. Nikolaus Rumbeck

Wenn auch Sie

- sich solidarisch fühlen mit den Benachteiligten unserer Einen Welt;
- sich verantwortlich fühlen, unsere Welt ein wenig „fairändern“ zu wollen;
- davon überzeugt sind, dass nur ein partnerschaftliches und gleichberechtigtes Verhältnis der Länder und Menschen untereinander uns eine Zukunft und ein menschenwürdiges Leben ermöglichen;
- über unseren Tellerrand hinwegsehen und sich für Projekte und Maßnahmen der Entwicklungshilfe interessieren;

- einen Ort suchen, in dem Gespräch und Begegnung, aber auch sinnerfüllendes praktisches Tun möglich wird;
- gerne Aktionen von Misereor und Adveniat aufgreifen und an die Gemeinde weitergeben möchten;
- also den Wunsch verspüren, etwas - wenn auch nur im kleinen Rahmen - bewegen zu wollen, dabei Freude an den kleinen Schritten zu empfinden,

dann sollten wir zusammen
jetzt anfangen:

„Die Zeit zu beginnen
ist jetzt...“

Ich freue mich über
einen Anruf

Kontaktadresse:

Angela Kiczka
Zum Forstsiepen 10
59823 Arnsberg - Rumbeck

Tel. /Fax: 02931 / 21873
E-Mail: kiczka@cityweb.de

Kennen Sie den Radieschengottesdienst? Im Wohnheim St. Christophorus werden Messen gefeiert

Von Elke Siepe

Einmal im Monat feiern die Bewohner im Christophorus-Wohnheim Gottesdienst.

Stühle werden im Gemeinschaftsraum gerückt, aus einem normalen Tisch wird ein Altar. Zettel mit Fürbitten oder Lesung werden verteilt und von den Bewohnern anschließend gelesen.

Diese Gottesdienste haben etwas ganz besonderes. Wo wird sonst während einer Messe mit dem Pastor diskutiert, ob ein und vor allem welcher Fußballverein eine „Gemeinschaft mit einem Ziel“ ist oder ob der Stein, den wir gera-

de in der Hand halten, eckig oder scharfkantig ist. Ob man damit eine Mauer oder ein Haus bauen sollte.

Was kann man mit den Händen nicht alles machen? Sie dem Nächsten reichen, sich anfassen, aber auch schlagen und verletzen.

Gottesdienst mit allen Sinnen erleben

Die Bewohner des Hauses erleben diese Gottesdienste mit allen Sinnen. So gab es den „Radieschengottesdienst“! Diese kleinen Wunder der Natur schmückten nicht nur den Altar, gaben Anregungen für das tägliche

Leben und Miteinander, sondern sie wurden anschließend auch miteinander aufgegessen.

Sie sind herzlich eingeladen

Alle, die einmal mit den Bewohnern des Wohnheims St. Christophorus den Gottesdienst feiern möchten, sind herzlich eingeladen. Die genauen Zeiten stehen im Pfarrbrief! ☐

Einmal im Monat

Gedanken zur Krankenkommunion

Von Nicola Echterhoff

In den ersten vier Wochen meines Einsatzes hier in Oeventrop, genau genommen im Oktober 2000, habe ich die einzelnen Adressen der Menschen lernen müssen, die jeden 1. Freitag im Monat die Kommunion erhalten. Dadurch wurden mir fast alle Straßen und die drei Ortsteile des Dorfes relativ schnell vertraut.

40 Gemeindeglieder werden besucht

Jeden 1. Freitag im Monat besuchen Pastor Thomas und ich kranke und alte Menschen aus der Gemeinde, damit sie die Kommunion empfangen können. Sie haben durch Krankheit und Alter nicht mehr die Möglichkeit, in die Kirche zu kommen, um an Wochentagen und Sonntagen die Heilige Messe mitfeiern zu können. So besuchen wir regelmäßig am Herz-Jesu-Freitag insgesamt ca. 40 Gemeindeglieder und es könnten noch mehr sein, wenn sie oder ihre Angehörigen sich bei uns melden würden.

Pastor Thomas und ich fahren beide am Herz-Jesu-Freitag zwei verschiedene Wege, bei denen wir uns von Monat zu Monat abwechseln. So besucht jeder von uns innerhalb von 8 Wochen jedes der Gemeindeglieder, welches die Krankenkommunion erhält.

An diesem Freitag hat nur die Krankenkommunion ihren Platz, da wir den ganzen Vormittag und Nachmittag unterwegs sind.

Die Krankenkommunion wird jeweils als ein Wortgottesdienst mit Kommunionsspendung gefeiert.

Begegnungen unterschiedlichster Art

Innerhalb von 2 1/2 Jahren sind mir die Menschen, die ich nur einmal im Monat besuche, sehr vertraut geworden. Und jedesmal ist es ein Tag voller Begegnungen unterschiedlichster Art, die mir am Ende des Tages noch nachgehen.

Die wichtigste Begegnung ist die mit Jesus Christus. Auf ihn wird gewartet, aber auch auf das Gespräch, für das leider nicht immer genügend Zeit bleibt. Meistens haben sich die Leute vorbe-

reitet; sie haben sich innerlich im Gebet auf den Empfang der Kommunion eingestellt, der Tisch ist besonders gedeckt mit einer Tischdecke, zwei Kerzen, einem Kreuz und einer Blume - wie ein kleiner Altar. Das wirkt ruhig, geheimnis- und würdevoll.

Manche haben es auch schon mal vergessen, dann empfangen sie die Kommunion „mittendrin“, in dem was sie gerade tun.

Damit habe ich kein Problem, ich gewinne dabei eher den Eindruck, dass Jesus sie *spontan* mitten in ihrem Leben besucht und sie überrascht.

Jesus besucht sie - mitten in ihrem Leben

Zu Beginn der Krankenkommunion ist mir das Gespräch mit den Menschen sehr wichtig. Ich frage sie, wie es ihnen geht, was sie erlebt haben, worüber sie gerne sprechen möchten. Sie möchten wissen, wer verstorben ist, was es Neues in der Gemeinde gibt. Es werden Erinnerungen von früher erzählt, von der persönlichen Lebensgeschichte und -einstellung, von der Auseinandersetzung mit der eigenen Krankheit und vom Glauben.

Manchmal tauscht man auch Auseinandersetzungen über das aus, was in der Welt geschieht und teilt gemeinsame Sorgen bezüglich der Zukunft.

Viele sind allein, manche haben ihren Ehepartner noch bis ins hohe Alter, manche haben Betreuung, manche sitzen den ganzen Tag in ihrem Stuhl oder sie liegen tagein, tagaus in ihrem Bett, - kaum Abwechslung, kaum Besuch.

„Wie gut, dass es das Fernsehen gibt!“, sagen einige. Traurig! - Und doch geht ein Strahlen über ihr Gesicht, wenn man ihnen die Kommunion bringt. Sie erzählen davon, wie sie sich mit ihrer Situation arrangieren, machen einen dankbaren Eindruck oder haben ihr Leben, so wie es ist, akzeptiert. Das finde ich oft bewundernswert.

Ein Gebet des Vertrauens fasst noch einmal zusammen, wie ich die Menschen, denen ich bei der Krankenkommunion begegne, erlebe. Ich erfahre sie verankert in ihrem Glauben.

Stichwort Pfingsten

Die biblischen Berichte schildern nach Christi Auferstehung und Himmelfahrt eine neue Gemeinschaft der Jünger: „Sie wurden alle erfüllt von dem Heiligen Geist und fingen an, zu predigen in anderen Sprachen“ (Apostelgeschichte 2,4).

Auf die Pfingsterzählung des Neuen Testaments dürfte auch die Redewendung „Feuer und Flamme sein“ zurückgehen: Bei dem Treffen der Jünger „sah man etwas wie Feuer, das sich zerteilte, und auf jeden von ihnen ließ sich eine Flammzunge nieder“, heißt es im 2. Kapitel der Apostelgeschichte.

Bis zum vierten Jahrhundert wurde an Pfingsten gleichzeitig Christi Himmelfahrt gefeiert. Später entwickelten sich daraus zwei eigenständige Feiertage.

Im Kirchenkalender endet mit Pfingsten die Osterzeit. Der Name geht auf das griechische Wort „pentekoste“ (der fünfzigste) zurück, weil das Pfingstfest seit Ende des vierten Jahrhunderts fünfzig Tage nach Ostern gefeiert wird. □

„Ich weiß, dass du mein Vater bist,
in dessen Arm ich wohlgeborgen.
Ich will nicht fragen,
wie du führst,
ich will dir folgen ohne Sorgen.

Und gäbest du in meine Hand
mein Leben,
dass ich selbst es wende,
ich legt mit kindlichem Vertrauen
es nur zurück in deine Hände.
Amen“

(aus dem Gotteslob) □

PGR

Gedenktafel für verstorbene Gemeindeglieder Eine Initiative des Pfarrgemeinderates Oeventrop

Von **Frauke Demming**

Es ist dem Pfarrgemeinderat ein besonderes Anliegen, die verstorbenen Glieder der Pfarrgemeinde vermehrt in das Gebet einzuschließen und ihnen eine „Wohnung“ in unserem Gotteshaus zu geben.

Aus diesem Grunde hat der Pfarrgemeinderat in unserer Pfarrkirche eine Gedenktafel errichtet, an welcher für Verstorbene bis zum 1. Jahresgedächtnis ein kleines Gedenkkreuz mit Angabe des Namens, des Geburts- und Sterbedatums angebracht wird. Außerdem haben Angehörige die Möglichkeit, ein Foto zu dem Kreuz zu hängen.

Die Gedenktafel befindet sich hinten in der Kirche, gegenüber der Pieta; an einer Stelle also, an der viele Menschen täglich im Gebet ihre Bitten vortragen, Hoffnungen ausdrücken oder Dank sagen; an der Stelle, wo Kerzen leuchten für Lebende und Verstorbene.

So sollen unsere verstorbenen Gemeindeglieder in ansprechender und besonders persönlicher Weise weiterhin einbezogen werden in unser kirchliches Leben und unser Gebet.

Obwohl die Gedenktafel schon einige Wochen in der Kirche hängt, wurde

„Im Haus meines
Vaters sind
viele Wohnungen“

Joh. 14,2

diese Initiative ganz bewusst erst am Osterfest gestartet.

Welches Fest könnte hierfür besser geeignet sein als das der Auferstehung unseres Herrn Jesus Christus? ☐

„Kampf um die Plätze“ auf der Rumbecker Orgelbühne

Von **Fritz Timmermann**

Bekanntlich wurden in den Jahren 1802 bis 1804 die Klöster im Herzogtum Westfalen säkularisiert. So auch das Kloster Rumbeck. Allerdings räumte man hier den Prämonstratenserinnen Wohnrecht bis zu ihrem Lebensende ein.

Der „bis in die untere Hälfte“ in den Kirchenraum ragende „Nonnenchor“ wurde bei der Umgestaltung der Klosterkirche in eine Gemeindekirche im Jahr 1826 bis auf einen kleinen Rest abgetragen, auf dem die Orgel und einige Bänke Platz fanden. Er war Gebetsstätte für die Schwestern, die aus ihrem 1832 abgebrochenen Wohnhaus direkten Zugang zur Empore gehabt hatten. Im Jahr 1837 lebte nur noch eine Schwester.

Der Nonnenchor steht leer

Der Forstinspektor Harbert führt in diesem Jahr beim Landrat von Lilien in Arnberg Klage, der Nonnenchor stehe leer und der Zutritt werde durch eine abgeschlossene Tür verhindert. Dabei nehme er ein Viertel des für die Gemeinde bestimmten Raumes ein. Er beantragt, ihm und seiner Familie – am besten aber der gesamten Gemeinde – den Zutritt zu gewähren, da der Nonnenchor „einen weniger feuchten und deshalb besonders im Winter gesünderen Aufenthalt während des Gottesdienstes darbietet, als das bei nasser Witterung gewöhnlich kalte Steinpflaster der Kirche“.

Der Landrat schaltet den für die Kaplanei Rumbeck zuständigen Kirchenvorstand von St. Laurentius Arnberg (ehemals Kloster Wedinghausen) ein, der den Rumbecker Kaplan Marchand um Stellungnahme bittet.



Die Rumbecker Orgelbühne

Foto: Fritz Timmermann

(Fortsetzung auf Seite 20)

(Fortsetzung von Seite 19)

Dieser lehnt das Ansinnen Harberts ab. Er verweist darauf, dass „in Erwähnung der Tatsache, dass der untere Raum der Kirche für die ganze Gemeinde selbst dann hinreiche, wenn dieselbe noch viel zahlreicher würde, der ehemalige Chor fast ganz (!) abgebrochen“ wurde. „Nur ein kleiner Teil ist geblieben, auf dem sich jetzt die Orgel, die Kirchenguhr (!), Kisten und Schränke befinden, so dass neben diesen kaum fünf Menschen Platz haben“. Er bestreitet, dass die Orgelbühne ein Viertel des Kirchenraumes einnehme und behauptet, dass die Feuchtigkeit in der Kirche (die er also nicht abstreitet) oben und unten gleich sei, „da die Kirche ein Gewölbe ist“.

Wer rechtzeitig kommt, darf auf Brettern stehen

Er stellt klar, unwahr sei die Behauptung, man müsse unten auf Steinpflaster stehen. Im Jahr 1826 seien „durch die Fürsorge der königlichen hochblölichen Regierung“ sämtliche Räume der unteren Kirche mit Brettern belegt worden „und wer zur rechten Zeit kommt, hat nicht nötig, auf Steinen zu stehen. Die zu spät Kommenden müssen es sich in allen Kirchen gefallen lassen, in den Gängen auf dem Steinpflaster zu stehen, haben sich dieses aber selbst

beizumessen“.

Man könne der Conventualin Maria Heyendahl als einzige eines seit 500 Jahren bestehenden Instituts nicht zumuten, sie in ihrer Andacht zu stören und sie von einem Platz zu verdrängen, den sie 30 Jahre innegehabt habe und der ihr „durch die Liberalität der großherzoglichen-hessischen Regierung und unserer jetzigen königlichen Regierung bis an ihr Lebensende bewilligt ist, wodurch sich die dieselbe in ihrem hohen Alter tief gekränkt fühlen würde“.

Eine Ausnahme für den Forstinspektor

Allerdings – so Marchand – könne man Herrn Harbert und seiner Frau gestatten, so früh (durch die nördliche Eingangstür) die Orgelbühne zu betreten, dass man dann den Ausgang vor Gottesdienstbeginn gegenüber anderen Kirchenbesuchern verschließen könne. Diese könnten dann nicht auf die gleiche Begünstigung pochen, und es komme zu keiner Unordnung und Störung.

Alternativ bietet er an, Forstinspektor Harbert und seine Ehefrau könnten in den leer stehenden „Lettner“-Bänken rechts oder links vom Hochaltar Platz nehmen. Dann müssten sich beide nicht „durch die bereits versammelte Menge“ drängen. Es diene zudem der

Erbauung der ganzen Gemeinde, „wenn die Bänke von Standespersonen eingenommen werden“.

Harbert lehnte ab. Daraufhin nahm der Bauinspektor von Bernuth eine Ortsbesichtigung vor und entsprechend seiner Entscheidung wurde auf der Orgelbühne eine Bretterwand seitlich der Orgel aufgestellt. Ehepaar Harbert, der Bezirkspolizeibeamte (damals Bürgermeister Koffler), der königliche Förster zu Rumbeck und der Domainenbesitzer Otte samt seiner Familie dürfen die gleich am Ausgang der Treppe und links der Orgel bestehenden Plätze (also mehr oder weniger hinter dem Pfeiler bzw. im nördlichen Seitenschiff) benutzen. Die rechts der Orgel vorhandenen Bänke verbleiben der Schwester Heyendahl.

Damit war das Problem zunächst gelöst. Eine neue Meinungsverschiedenheit entbrannte, als der Gutsbesitzer Otte einen Platz auf der Orgelbühne für seinen Verwalter Stein einforderte, da dieser nicht zum Gesinde gehöre, sondern Hausoffiziant sei und somit zur Familie Otte zähle. Die Entscheidung ist nicht bekannt. □

Zusätze in Klammern von Fritz Timmermann

*„Dann wohnt der Wolf
beim Lamm, der Panther
liegt beim Böcklein,
Kalb und Löwe weiden
zusammen, ein kleiner
Knabe kann sie hüten.
Kuh und Bärin freunden
sich an, ihre Jungen
liegen beieinander.
Der Löwe frisst Stroh
wie das Rind.
Der Säugling spielt vor
dem Schlupfloch der
Natter, das Kind streckt
seine Hand in die Höhle
der Schlange.“*

Jesaja 11, 6-8

Hungertuch mal anders Kinder setzen sich mit dem Thema Krieg auseinander

Von Johannes Vielhaber

Anfang April erreichte der Irakkrieg seinen Höhepunkt. In großen Demonstrationen setzten sich die Menschen für den Frieden ein oder beteten – wie auch bei uns in der Pfarrkirche – um den Frieden.

In diesen beängstigenden Tagen war in der Kirche zwischen Altar und Tabernakel ein „Hungertuch“ oder auch „Fastentuch“ aufgehängt. Die Kinder der Kl. 4c der kath. Grundschule Dinschede hatten es mit ihrem Religionslehrer Ludwig Hoppe für ihren Schulgottesdienst gestaltet. Auch bei den Sonntagsgottesdiensten lenkte dieses außergewöhnliche Tuch die Aufmerksamkeit auf sich.

Seine Darstellung: Der Krieg im Irak.

Beim Gespräch über die Fastenzeit waren die Kinder auch auf den Begriff „Hungertuch“ gestoßen. Schon vor 1000 Jahren hatte man mit dem Hungertuch (Fastentuch, Fastenlaken, Kummertuch, Schmachtlappen) den Altar verhüllt und ihn so den Blicken des Volkes entzogen, und zwar von Aschermittwoch bis zum Mittwoch in der Karwoche. Verließen die Büsser in jener Zeit nach dem Wortgottesdienst, also vor der Eucharistiefeier, die Kirche, schloss sich die übrige Gemeinde äußerlich erkennbar den Büssern an: Sie verzichtete durch das Aufhängen

(Fortsetzung auf Seite 21)

(Fortsetzung von Seite 20)

der Tücher auf die sichtbare Teilnahme am Gottesdienst. Es war eine Abstinenz vom sichtbaren Mitfeiern der Eucharistiefeier.

Vom Leinentuch zur Armenbibel

Waren es anfangs nur einfach gewebte Leinentücher, wurden sie nach und nach mit Bildmotiven ausgestattet, eine Armenbibel für das Volk, von der Erschaffung der Welt bis zur Wiederkunft Christi. Im 14. und 15. Jahrhundert war dieser Brauch fast über das ganze Abendland verbreitet, hielt sich in Deutschland in der Neuzeit aber nur noch in Westfalen und im Münster zu Freiburg. 1976 wurde das „Hungertuch“ neu belebt durch die Bischöfliche

Aktion „Misereor“ mit der Darstellung auch aktueller Zeitthemen.

Die Kinder der 4c haben nicht nur über das Hungertuch gesprochen, sie wollten selbst eines gestalten. Damit haben sie versucht, das gerade auch sie bedrängende Thema „Krieg“ sowohl im Bild als auch in den Texten zum Gottesdienst zu verarbeiten.

Das Bild ist von einer starken Symbolik geprägt. Gelber Sand und blauer Himmel – eigentlich verbreiten sie Urlaubsstimmung.

Zeichen des Krieges und Hoffnung auf Frieden

Doch auf diesen Flächen die Zeichen des Krieges: das Schwarz, Grau und Rot der Flugzeuge, Bomben und Rake-

ten am Himmel oben. Unten zwei feindliche Heere, ein brennendes Dorf, Menschen, die Macht haben, und Menschen, die leiden und sterben. Menschen – entpersonalisiert, nur Strichzeichnungen. Dazwischen Presseschlagzeilen aus den ersten Kriegstagen. Dann das schwarze Kreuz. Es füllt die Dimensionen des Bildes aus. Ein Zeichen der Solidarität des leidenden Christus mit den Leidenden, aber auch ein Zeichen der Hoffnung auf Überwindung des Leidens und Einkehr des Friedens in der Welt.

Dieses Hungertuch findet künftig in der Schule seinen Platz. Es nimmt keine Partei ein, verdeutlicht aber über den aktuellen Anlass des Irakkrieges hinaus die Absurdität des Krieges überhaupt.

Kernstück des Wortgottesdienstes war das Gedicht „Bitten der Kinder“ von Berthold Brecht. Zu jeder Zeile haben die Kinder ihre Gedanken ausgedrückt:

"Die Häuser sollen nicht brennen!"

Häuser sind Schutz und Geborgenheit.
Dort wohnen die Menschen, essen, trinken, schlafen, arbeiten und lernen sie.
Kranke werden in ihnen gesund. Zu Festen treffen sich dort die Menschen und feiern.
Nein, Häuser dürfen nicht brennen!

"Bomber sollt' man nicht kennen!"

Bomber sind Kriegsflugzeuge,
die Bomben auf Häuser und Menschen werfen. Es ist unvernünftig, dass es sie gibt.
Nein, Bomber sollt' man nicht kennen!

"Die Nacht soll für den Schlaf sein!"

Nachts ruht sich der Mensch aus,
um neue Lebenskraft zu schöpfen.
Bombenalarm, Bombenhagel, Bombenlärm bringen die Menschen um ihren Schlaf und um ihr Leben.
Nein, so nicht! Die Nacht soll für den Schlaf sein.

"Leben soll kein Straf sein!"

Leben soll etwas Freudiges sein, es bedeutet Glück,
es bedeutet mit anderen feiern und teilen,
es bedeutet für andere arbeiten und sorgen. Nein, Leben soll kein Straf sein!

"Die Mütter sollen nicht weinen. Keiner sollt müssen töten einen!"

Mütter schenken Kindern das Leben.
Kinder wollen groß werden, glücklich sein, lernen und einen Beruf ausüben.
Sie sollen nicht Soldaten werden, die töten müssen. Nein, Mütter sollen nicht weinen.
Keiner sollt müssen töten einen.

"Alle sollen was bauen. Da kann man allen trauen."

Trauen kann man denen,
die Häuser, Brücken und Städte bauen. Wer baut, zerstört nicht.
Wer baut, denkt an die Zukunft. Ja, alle sollen was bauen.
Da kann man allen trauen.



Ausschnitt aus dem Hungertuch

Foto: Johannes Vielhaber

Katholischer Deutscher Frauenbund: Für den Frieden beten

Von **Brigitte Becker**



Die Menschen auf der ganzen Welt leben in Angst vor Terror und Krieg.

Der Frieden der Welt ist bedroht.

Besonders im Irak hat sich die Lage zugespitzt. Darüber hinaus wollen wir die Menschen nicht vergessen, die in den vielen Krisengebieten dieser einen Welt leben. Sie stehen momentan nicht im Rampenlicht der Medien, ihre Angst und ihr Elend sind aber nicht weniger schlimm.

In diesen Wochen und Monaten finden sich überall Menschen zusammen, die für den Frieden beten.

In Oeventrop organisierte der Katholische Frauenbund Ende Februar und Anfang April Friedensgebete. Weitere katholische Vereine und Verbände haben diese Idee aufgegriffen, sodass während der Irak-Krise jeden Mittwoch in unserer Pfarrkirche ein Friedensgebet stattfinden konnte. Bereits seit 1938, als der Frieden durch die Einverleibung des Sudetenlandes extrem gefährdet war, ist es ein Hauptanliegen des Frauenbundes, für den Frieden zu beten.

Als Christen sind wir aufgerufen, unserem Auftrag zu folgen, für den Frieden zu beten und im Frieden zu handeln.

Ökumenisches Friedensgebet

Du einziger Gott aller Menschen.

Du hast die Erde und den Kosmos geschaffen, in ihrer Vielfalt, ihrer Schönheit, ihrer Zerbrechlichkeit.

Auch die verschiedenen Kulturen und Religionen sind auf der Suche nach Dir, dem Ursprung von allem.

Du willst, dass alle füreinander nicht Bedrohung, sondern ein Segen sind.

Unsere Eine Welt soll nach Deinem Willen ein bewohnbares und friedliches Haus für alle sein.

Den Nahen Osten hast Du auserwählt, Deinen Namen und Deinen Weg mit uns an zahlreichen heiligen Orten bekannt zu machen.

Abraham, Vater des Glaubens für Juden, Muslime und Christen, hörte Deinen Ruf im Land zwischen Euphrat und Tigris, dem heutigen Irak.

Dem alten und neuen Volk Israel hast Du in besonderer Weise Leben und Zukunft zugesagt.

Als Christinnen und Christen danken wir Dir aber vor allem für unseren Herrn und Bruder Jesus Christus.

Er ist unser Friede.

Er ist gekommen, um Mauern nieder zu reißen und allen ohne Unterschied Leben und Zukunft zu schenken.

Wir wissen uns in Gemeinschaft mit den christlichen Kirchen des Nahen Ostens. Sie legen Zeugnis ab für das Evangelium Jesu, für die Kraft der Gewaltfreiheit und die Gewissheit der Auferstehung.

Wir beten zu Dir aber auch in Verbundenheit mit allen Brüdern und Schwestern aus jenen Religionen, die im Nahen Osten ihren Ursprung haben.

Uns alle hast Du nach deinem Bild und Gleichnis geschaffen, alle sind Dein Ebenbild.

Allen, die Dich in Wahrheit suchen, hast Du den Hunger und Durst nach Gerechtigkeit und die Sehnsucht nach Frieden eingegeben.

Alle, Muslime, Christen und Mitglieder des Volkes Israel, sehnen sich nach Versöhnung.

Alle trauern um die Opfer von Hass und Gewalt.

Alle sind nach Deinem Plan auch berufen, an einer neuen Welt zu bauen.

So bitten wir Dich:

Erbarme Dich aller Opfer und aller Täter.

Beende die Spirale der Gewalt, der Feindbilder, des Hasses, der Vergeltung.

Schenke allen, besonders den Verantwortlichen in der Politik, die Einsicht, dass der Weg zum dauerhaften Frieden nicht der Krieg,

sondern der Einsatz für Frieden in Gerechtigkeit ist.

Erwecke in allen abrahamitischen Religionen auch heute Werkzeuge, Botinnen und Boten einer anderen Welt.

Mach, dass die Herzen sich auftun und der Krieg beendet ist, noch bevor er beginnt.

Schenke dem Nahen Osten einen dauerhaften Frieden.

Lass eine sichere Heimat für alle entstehen.

Gib, Herr, dass alle Menschen guten Willens aus allen Religionen,

in Nord und Süd, Ost und West, in gemeinsamer Verantwortung,

die Berge der Missverständnisse abtragen,

die Gräben des Hasses zuschütten

und Wege für eine gemeinsame Zukunft ebnen.

Lass in der Einen Welt die Waffen schweigen.

Lass dafür den Ruf nach Frieden lauter werden, für alle ohne Unterschied.

Herr, einziger Gott:

Mache alle zu Werkzeugen Deines Friedens.

v. Hermann Schalück ofm

Regelungen für Taufen, Hochzeiten, Silber- und Goldhochzeiten



Taufen

In unserer Gemeinde ist einmal monatlich Taufsonntag. Der Termin kann im Pfarrbüro erfragt werden, dort geschieht auch die Anmeldung zur Taufe. Der Taufgottesdienst ist um 14.30 Uhr. Sollten mehr als fünf Kinder zu einem Termin angemeldet werden, ist ein zweiter Gottesdienst um 15.30 Uhr. Beim Taufgespräch, das Voraussetzung für die Taufe ist und ca. 10 Tage vor der Taufe stattfindet, werden Einzelheiten abgeklärt. Ort der Taufe ist die Pfarrkirche, das Zentrum der Gemeinde. Während der Kommunionvorbereitung ist es so einfacher, den Kindern Taufort und Taufstein zu zeigen und den Bezug herzustellen zwischen eigener Taufe und Taufferneuerung am Weißen Sonntag.

PGR

Taufpastoral in Oeventrop Pfarrgemeinderat gründet neuen Ausschuss

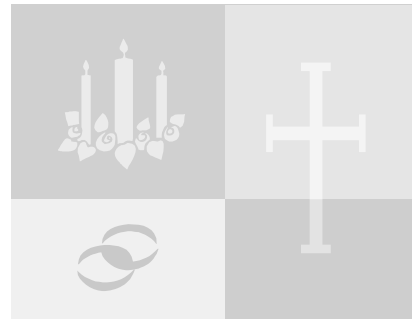
Von Frauke Demming

Erste Sitzungen sind gewesen, erste (viele) Ideen sind entstanden. Dem neu gegründeten Sachausschuss Taufpastoral in Oeventrop gehören fünf Personen an, die sich an junge Eltern und deren Kinder wenden wollen. Besonders erfreulich: neben den PGR-Mitgliedern Helene Kalverkamp, Olaf Steiner und Christian Vielhaber haben sich mit Silvia Pöttgen und Barbara Vielhaber-Hitzegrad auch zwei Frauen aus der Gemeinde diesem Ausschuss angeschlossen. Nach Möglichkeit soll auch ein PGR-Mitglied aus Rumbek die Gruppe in Zukunft verstärken.

Silber- und Goldhochzeiten

sind in den normalen Messen möglich. Wenn eine Messe zu einer anderen Uhrzeit in unserer Pfarrkirche gewünscht wird, fällt die Werktagmesse aus, es sei denn, die betreffende Familie hat einen eigenen Gastpriester. In unserer Diözese ist es üblich, dass der Erzbischof zur goldenen Hochzeit gratuliert. Dazu ist es notwendig, dass die Jubilare sich rechtzeitig im Pfarrbüro melden. Dieses gilt auch für Goldhochzeiten, die nicht mit einer Messe gefeiert werden.

**Anmeldungen zu Taufen
und Hochzeiten
sind persönlich zu den
Öffnungszeiten
im Pfarrbüro möglich.**



Hochzeiten

sollen i.d.R. freitags und samstags in unserer Pfarrkirche stattfinden, wobei freitags die Werktagmesse ausfällt und samstags mit Rücksicht auf die Vorabendmesse um 15.00 Uhr die späteste Zeit sein soll.



„Zum letzten Mal: Lassen Sie ihn für sich selbst sprechen.“

Was macht ein Sachausschuss Taufpastoral?

Zunächst wird bei künftigen Taufgesprächen, die ca. 10 Tage vor dem Tauftermin stattfinden, ein Mitglied dieses Ausschusses teilnehmen. So soll ein Gespür entwickelt werden für die Wünsche der Eltern bzgl. der Taufe, für offene Fragen, für eventuell notwendige Hilfestellungen bei der Vorbereitung auf dieses Sakrament. Aus den in diesen Gesprächen gesammelten Erfahrungen werden sich weitere Schritte und Möglichkeiten ergeben.

Segensfeier zur Erinnerung an die Taufe

Eines ist aber schon ganz sicher: Einmal im Jahr - evtl. am Fest Johannes des Täufers - soll zur Erinnerung an die Taufe eine kleine Segensfeier mit anschließendem Umtrunk stattfinden. Eingeladen sind alle Kinder, die in den voran gegangenen 12 Monaten getauft wurden sowie natürlich deren Eltern. Eine kleine Überraschung für die Eltern ist bei dieser Feier eingepplant. □

Veranstaltungskalender

Nähere Angaben zu den Gottesdiensten und weiteren Veranstaltungen finden Sie in unseren Pfarrbriefen, die wöchentlich erscheinen und in den Kirchen ausliegen.

Der Oeventroper Pfarrbrief ist auch beim Lotto- und Schreibwarengeschäft Hömberg erhältlich.

Juni

- 4. **Arabische Gerichte**
19.00 Uhr, Küche Hauptschule Oev., KDFB
- 12. **Leben nach dem Mondkalender**
19.30 Uhr, Pfarrheim Oev., kfd
- 15. **Pfarrfamiliennachmittag**
14.00 Uhr, rund um Pfarrkirche St. Nikolaus Rb.
- 25. **Orchideenfarm Koch, Lennestadt**
Jahresfahrt des KDFB, Abfahrt 12.45 Uhr
- 29. **Das Tecklenburger Land**
8.30 Uhr ab Pfarrkirche Oev., KAB

Juli

- 5., 6., 7. **Schützenfest Oeventrop**
- 13. **Fahrradtour** der Kolpingsfamilie Rumbeck
- 17. **125 Jahre kfd Rumbeck**
Jubiläumsfeier
- 26. **Dämmerschoppen** der Kolpingsfamilie nach dem Familiengottesdienst
- 28. **Liboriwoche (Frauentag) m. Pontifikalamt u.v.m.**
Abfahrt 9.00 Uhr ab Kolpinghaus Oev., KDFB

August

- 14. **Kräutersammlung**
kfd Rumbeck
- 19. **Kräutersammlung m. anschl. Grillen**
kfd Oeventrop
- 27. **Ferienaktion: Fahrt zum Erzbergwerk Ramsbeck**,
10.00 Uhr ab Pfarrkirche Oev., KAB

September

- 6. **Oldie-Fete** in Oeventrop
- 20. **1/2-Tages-Wanderung** der Kolpingfamilie Rb.
- 21. **Wie funktioniert eine Wassermühle?**
14.00 Uhr ab Pfarrkirche Oev., KAB
- 28. **Kinderklamottenmarkt**
Christophorus-Haus Rb.

Oktober

- 7. **Erntedankfest** m. kleinem Gemeindefest „Rund um den Kirchturm“ in Oev.
- 9. **Ehrentag der Alten**
- 12. **Anna Katharina Emmerick** — auf den Spuren der Mystikerin des Münsterlandes
8.30 Uhr ab Pfarrkirche, KAB
- 30. **Aus der Arbeit einer Gemeindeferentin**
19.30 Uhr Pfarrheim Oev., KAB

November

- 9. **Was steckt hinter Modeworten? Wellness — Ersatzreligion für moderne Menschen?**
10.00 Uhr, Pfarrheim Oev., KAB
- 11. **Martinsumzüge** in Oev. u. Rb.
- 13. **kfd-Besinnungsnachmittag** Oev. u. Rb.
14.30 Uhr, Pfarrheim Oev.
- 23. **Adventsbasar** der kfd Rumbeck
- 30. **Advent — Konsum oder Tradition**
15.00 Uhr, Pfarrheim Oev., KAB

Gottesdienste in Oeventrop

DI. 8.30 Uhr
MI. 8.30 Uhr oder 7.55 Uhr Schulmesse
DO. 14.30 Uhr
FR. 8.30 Uhr
SA. Vorabendmesse 18.00 Uhr
SO. 8.30 Uhr und 10.30 Uhr Hochamt
SO. 18.30 Uhr, Missionshaus

Gottesdienste in Rumbeck

Werktags: 8.00 Uhr
SA. Vorabendmesse 18.00 Uhr
SO. HI. Messe um 10.00 Uhr



Regelmäßige kirchliche Veranstaltungen in Oeventrop und Rumbeck

Gymnastik im Pfarrheim Oev, jeden 2. Montag, 18.45 h, kfd
Meditativer Tanz, Elisabethheim Oev., alle 3 Wochen, montags, 19.45 h, KDFB
Alleinlebende Frauen treffen sich an jedem 1. Sonntag im Monat, kfd
Stille Stunde, Pfarrkirche Oev., jeden 1. Dienstag im Monat, 20.15 h
Caritas-Seniorennachmittag, Pfarrheim Oev., alle 14 Tage, donnerstags, n.d. Messe
Kolping-Seniorennachmittag, Kolpinghaus Oev., jeden 3. Mittwoch, 16.00 h
Senioren-Stube der Caritas, Christophorushaus, Rumb., 14-tägig, donnerstags, 14.30 h
Missionskreis (Handarbeitskreis), Christophorushaus, Rumb., 14-tägig, dienstags, 15.00 h, kfd

Haben Sie einen Internet-Anschluss? Dann schauen Sie doch mal rein

Ein Team von vier Personen arbeitet mit viel Eifer an der Erstellung einer Homepage für die Kirchengemeinde Hl. Familie in Oeventrop. Federführend und hauptverantwortlich ist dabei Christian Vielhaber, der sich zusammen mit Christiane Burmann, Frauke Demming und Johannes Vielhaber mit der Gestaltung der Seiten und deren Inhalt beschäftigt. Obwohl die Seiten sich noch im Aufbau befinden, lohnt sich schon ein Blick auf die Homepage.

www.oeventrop-katholisch.de

ist die Adresse, unter der Sie unsere Seite finden.

Ob Sie heiraten oder ihr Kind taufen lassen wollen, ob Sie sich über Vereine und Gruppen informieren wollen oder auch nur den neuesten Messdiener – oder Lektorenplan abrufen wollen – sind Sie neu hinzugezogen und möchten Kontakt aufnehmen oder einfach nur wissen, was es Neues bzw. Aktuelles gibt in der Pfarrgemeinde: dann können Sie sich jetzt über das Internet informieren.

Der o.g. Personenkreis arbeitet ständig daran, mit den veröffentlichten Inhalten auf dem neuesten Stand zu sein. Dazu ist auch die Mitarbeit der Gruppen und Vereine notwendig. Ein guter Anfang ist hier schon gemacht, wie ein Blick ins Internet zeigt. □

Wir sind online!



www.oeventrop-katholisch.de

Schon komisch ...

Komisch, dass 50 Euro im Klingelbeutel so irre viel aussehen, aber so verdammt wenig, wenn du damit einkaufen gehst.

Komisch, wie lange es dauert, Gott für eine Stunde zu dienen, aber wie schnell 60 Minuten „Tatort“-Krimi im Fernsehen vergehen.

Komisch, dass uns oft partout nichts einfallen will, was wir beten können, aber wir unseren Freunden oder den Kollegen immer etwas Interessantes zu erzählen haben.

Komisch, wie spannend es ist, wenn es im Fußball in die Nachspielzeit geht, und wie wir auf die Uhr schauen, wenn der Gottesdienst ein bisschen länger als sonst dauert.

Komisch, wie schwer es ist, ein Kapitel der Bibel zu lesen, und wie leicht es uns fällt, den neuesten Bestseller zu verschlingen.

Komisch, wie sich die Leute im Theater um die vordersten Plätze bemühen und sich in der Kirche ganz hinten verstecken.

Komisch, wie die Christen sich zieren, die Frohe Botschaft weiterzusagen, und wie begeistert sie den neuesten Klatsch und Tratsch in der Gemeinde verbreiten.

Komisch, wie gern wir uns über anderer Leute Fehler aufregen, und wie hart wir uns tun, die eigenen Fehler zuzugeben.

Komisch, wie viel leichter es uns beim Beten fällt zu betteln als zu danken.

Komisch, dass Gott das alles sieht und weiß und uns trotzdem immer noch gern hat.

... oder?

„Wir verkündigen nämlich nicht uns selbst, sondern Jesus Christus als den Herrn.“

2 Kor. 4,5